

Klaus P. Beer

## Kurzer geschichtlicher Abriss der Rhetorik von ihren Anfängen bis zum Untergang Roms

Die Rhetorik hat ihren Ursprung in den südlichen Ländern Europas und war dort auch im Alltag immer viel präsenter als bei uns. Seit Homer weiß die griechische Literatur um die Macht der Rede; so wird im zweiten Gesang der »Ilias« das Heer der Griechen vor Troja durch eine Folge von Reden des Agamemnon, Odysseus und Nestor zu neuem Kampfeswillen angespornt. Im neunten Gesang versuchen Odysseus und Phoinix mit ihren Reden Achilles wieder zur Teilnahme am Kampf zu bewegen. Quintilian, den 2 000 Jahre weniger von Homer trennen als uns, urteilt über Homer und seine Bedeutung für die Rhetorik so: "Hat er doch [...] allen Bereichen der Beredsamkeit Vorbild und Ursprung geliefert. Niemand könnte ihn bei großen Geschehnissen an Erhabenheit, bei kleinen an treffender Genauigkeit überbieten. Üppig zugleich und schlicht, lieblich und ernst, bald in seiner Fülle, dann wieder in seiner Kürze staunenswert ist er nicht nur an dichterischer, sondern auch an rednerischer Meisterschaft der hervorragendste. Denn, um von seinen Lob-, Mahn- und Trostreden zu schweigen, zeigen nicht schon das neunte Buch, das die Gesandtschaft an Achill enthält, oder im ersten die Streitszene der Anführer oder die Sentenzen, die im zweiten Buch fallen, alle rhetorischen Kunstmittel im Streit vor Gericht und im Rat? Bei seinen Gefühlswirkungen ja nun, seien es im einen Fall die ruhigeren, im anderen die erregten, wird keiner so ungebildet sein, dass er nicht zugäbe, dieser Meister habe sie in seiner Gewalt. Hat er aber denn nicht gar am Eingang seiner beiden Werke in einer Handvoll Versen die Grundregel für alle Proömien, ich will nicht sagen, beachtet, sondern festgelegt? Denn sowohl wohlwollend macht er den Zuhörer durch die Anrufung der Göttinnen, in deren Obhut man sich die Sänger gedacht hat, als auch gespannt durch die Größe der Ereignisse, die er ankündigt, und auch aufnahmebereit dadurch, dass er das Ganze schnell umreißt. Zu erzählen aber — wer vermöchte es kürzer als der, der den Tod des Patroklos meldet, wer anschaulicher als der, der den Kampf der Kureten und Ätoler darstellt? Ferner die Gleichnisse, Steigerungen, Beispiele, Exkurse, Sachindizien und die anderen Mittel jeweils zum Beweisen und Widerlegen sind so zahlreich, dass sogar die Verfasser von rhetorischen Lehrbüchern die meisten Zeugnisse hierfür bei unserem Dichter suchen. Welcher Redeschluss könnte denn gar an die Bitten herankommen, mit denen Priamus Achill angeht? Weiter! In seinem Wortschatz, seinen Sentenzen, Redefiguren und der Anlage des ganzen Werkes, übersteigt er da nicht die Grenzen, die dem menschlichen Geist gesetzt sind? — weshalb es schon viel ist, seinen Vorzügen nicht im Wettstreit, was ja unmöglich ist, wohl aber mit Verständnis beizukommen! Tatsächlich hat dieser Dichter ohne Zweifel alle anderen in jeder Art der Beredsamkeit weit hinter sich gelassen, besonders indessen die Epiker; denn bei dem ähnlichen Stoff ist natürlich das Vergleichen am härtesten [für die Betroffenen]."<sup>1</sup>

Aber als eigentliche Begründer der Rhetorik als einer lehr- und lernbaren *téchnè* gelten der auf Sizilien (Syrakus) um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. wirkende Korax und sein Schüler Teisias. 466 v. Chr. befreiten sich die Syrakusaner von der Tyrannis, was in der Folge zu einer Vielzahl von Prozessen um das Erbe der entthronten Herrscher führte. Aus diesem Anlass entwickelten Korax und Teisias ein System von Rederegeln, welches Erfolg bei der Durchsetzung der eigenen Rechtsansprüche verhieß und das besonders den Wahrscheinlichkeitsbeweis betraf. Nach dem Sturz der Tyrannis im 5. Jahrhundert v. Chr. wurde auch in Athen die Gerichtsbarkeit neu geregelt. Die ursprünglich vom Areopag<sup>2</sup> wahrgenommene profane Gerichtsbarkeit ging an den Rat der Fünfhundert, die Volksversammlung (*ekklesia*) und an die Volksgerichte über. Die Volksgerichte setzten sich aus 201 bis 1 501 athenischen Bürgern zusammen, die unmittelbar vor dem Prozess per Losentscheid bestimmt worden waren. Durch dieses Procedere sollten Korruption und Absprachen unterbunden werden. Alle Richter waren im Range gleich, waren weder juristisch vorgebildet noch hatten sie Kenntnis über den anstehenden Fall, der zu entscheiden war. Da die Richter vor dem Verhandlungstermin über den anstehenden Fall keine Informationen besaßen, mussten die Parteien selbst die Tatbestände darlegen, die in Frage kommenden Gesetze heranziehen, sie zitieren und nötigenfalls auch auszulegen. Der Fall konnte von Ankläger und Angeklagtem nur in geschlossener Rede vorgetragen werden; eine Anhörung fand nicht statt. Waren die Parteien Vollbürger der Stadt, mussten sie ihre Sache persönlich vortragen, eine Vertretung durch einen Rechtsbeistand oder einen Berufsredner war nicht gestattet. Es war allerdings erlaubt, sich seine Rede von einem professionellen Redenschreiber (Logographen), zum Beispiel von Lysias, anfertigen zu lassen — doch vortragen musste sie die Prozesspartei selbst. Nachdem beide Parteien ihre Standpunkte in freier Rede dem Gericht vorgetragen hatten, musste sich das Gericht für einen der

---

<sup>1</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners. Zwölf Bücher (M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae libri XII). Hrsg. und übersetzt von Helmut Rahn. 2 Bde. Darmstadt 1988, X, 1, 48-51

<sup>2</sup> Areopag (»Areshügel«): Hügel in Athen westlich der Akropolis, auf dem der nach ihm benannte Alte Rat tagte. Dieser war nach Beseitigung des Königtums die eigentliche Regierungsbehörde, seit dem 5. Jh. v. Chr. nur noch auf die Blutgerichtsbarkeit und auf religiöse Funktionen beschränkt.

beiden vorgetragenen Standpunkte stimmen, und zwar ohne dass nach den Reden eine Beratung der Richter stattgefunden hätte. Die Richter standen also unter dem Eindruck des eben Gehörten und mussten entscheiden: Sofort und ohne die Möglichkeit einer wie auch immer gearteten Befragung der Parteien oder von Zeugen. Wurde der Beklagte nichtschuldig gesprochen, traf den Kläger eine Geldbuße. Die Rhetorik entstand also als eine Technik des Plädierens bei Prozessen nach dem Ende der Tyrannis in Syrakus und Athen, entfaltete sich aber schon kurze Zeit später als eine geistige Bewegung von großer Dynamik. „Sobald man [...] begriff“ – so Cicero in seinem »Brutus« –, „welche Wirkung eine sorgfältige, planmäßig ausgearbeitete Rede hat, fanden sich auch plötzlich zahlreiche Lehrer der Redekunst. Gorgias von Leontinoi, Thrasymachos aus Chalkedon, Protagoras aus Abdera, Prodikos von Keos, Hippias aus Elis standen jetzt in hohem Ansehen. Und noch viele andere behaupteten in jener Zeit mit reichlich anmaßenden Worten, die Kunst zu lehren, wie man durch Beredsamkeit die schwächere Sache – dies waren ihre eigenen Worte – zur stärkeren machen könne.“<sup>3</sup> Prodikos schrieb und hielt Vorträge über Synonymik, also Bedeutungsverwandschaften und Bedeutungsunterschiede von Wörtern und Sprachrichtigkeit, aber auch vielbeachtete moralisierende Vorträge. Auch Hippias aus Elis glänzte, wie Prodikos, in moralischen Mahnreden, trieb und lehrte aber auch Astronomie, Mathematik, Mnemotechnik, Chronologie, Sagen- und Völkerkunde und Theorie der Künste.

Die Rhetorik ist, neben der Philosophie – und die „Philosophie ist ja die Wissenschaft vom Leben“ hat Cicero gesagt<sup>4</sup> –, die älteste und bedeutsamste Bildungsmacht. Ihre erste Blütezeit erlebte sie während der griechischen Aufklärungsbewegung und der attischen Demokratie im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert und zwar im Umkreis der frühen Sophisten. Für diese war die Rhetorik nach den Worten von Platons Gorgias eine „Streitkunst“, vergleichbar dem Faustkampf, dem Fechten oder dem Ringen. Aber sie lehrten ihre Schüler auch eine umfangreiche Allgemeinbildung und bei Platon fordert Gorgias auch, dass die Redekunst gerecht sei und der Redner gerecht handle. Bereits in dieser Zeit wurden die Bausteine einer umfangreichen Theorie der Rhetorik zusammengetragen und ausformuliert. Von Antiphon (480–411 v. Chr.), einem der sogenannten zehn attischen Redner, Logograph (Redenschreiber) und Begründer der von den Sophisten beeinflussten kunstgemäßen Beredsamkeit – die anderen neun kanonischen attischen Redner waren Andokides, Lysias, Isokrates, Isaios, Demosthenes, Aischines, Hypereides, Lykurgos, Deinarchos –, sind etwa ein Dutzend Musterreden überliefert, deren Echtheit allerdings nicht in jedem Falle unstrittig ist. Er pflegte einen einfach gehaltenen aber antithesenreichen Stil, der durch dichterische Wendungen und manchmal durch (allzu ausgeprägte) Spitzfindigkeiten belebt wurde.<sup>5</sup>

Der aus dem Osten Siziliens (Leontini) gebürtige spätere Wahl-Athener Gorgias von Leontinoi (um 483–380 v. Chr.), der angeblich ein Schüler des Empedokles und der Lehrer von Isokrates gewesen sein soll, war neben Protagoras aus Abdera (um 485–um 415 v. Chr.), einem persönlichen Freund von Perikles,<sup>6</sup> der bedeutendste Sophist jener Zeit und gilt als Meister des virtuosen Umgangs mit Affekten der Zuhörer. Nach ihm sind die ‚gorgianischen‘ Wortfiguren in die Rhetorik (z. B. Antithese, Parallelismus, Gleichklang u.a.) Benannt.<sup>7</sup> Mit seinem kostvoll periodisierten Stil, der das Verhältnis der Satzglieder durch Antithese oder Parallelisierung zu raffinierter Wirkung steigerte,<sup>8</sup> gilt Gorgias auch als einer der Begründer der antiken Kunstprosa. „Gorgias, der sophistische Rhetor par excellence, unterschied sich von allen seinen Zeitgenossen auf das bestimmteste dadurch, dass er sich der sinnlichen Seite der Sprache annahm, der irrationalen Wirkungen, die sich durch Rhythmus und Klang erzielen

<sup>3</sup> M. T. Cicero: Brutus. Lateinisch/deutsch. Herausgegeben und übersetzt von B. Kytzler. 5. Aufl. Düsseldorf, Zürich 2000 30

<sup>4</sup> M. T. Cicero: Die finibus bonorum et malorum. Über das höchste Gut und das größte Übel. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von H. Merklin. Stuttgart 2003 III, 4

<sup>5</sup> Siehe B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren. Stuttgart 1997 S. 38

<sup>6</sup> Protagoras aus Abdera beeinflusste durch seine heute nur noch in Fragmenten vorhandenen Arbeiten die Größen seiner Zeit, darunter Demokrit und der Sokrates-Schüler Antisthenes und Platon, der einen seiner Dialoge nach ihm benannte. Protagoras verfasste Abhandlungen zur Ethik, Rhetorik und Grammatik sowie über den richtigen Wortgebrauch. Zwei Sätze aus seinen fragmentarischen Werken sind besonders berühmt: „Über die Götter vermag ich nichts zu erkennen, weder dass sie sind noch dass sie nicht sind, noch welcher Gestalt sie sind: Denn vieles hindert das Erkennen, die Nichtwahrnehmlichkeit und die Kürze des menschlichen Lebens.“ Der zweite seiner berühmten Sätze beginnt mit den Worten „Der Mensch ist das Maß aller Dinge.“ (Zitiert nach B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren, aaO., S. 302)

<sup>7</sup> Siehe Gorgias von Leontinoi: Reden, Fragmente und Testimonien. Griechisch/Deutsch. Hrsg. u. übersetzt und Kommentar von Thomas Buchheim. Hamburg 1989

<sup>8</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Harald Merklin, 2. Aufl. Stuttgart 1986, S. 5

lassen. Er hat die Kunstprosa geschaffen, er war der Begründer der rhetorischen Stilistik. Seine Entdeckungen und Erfolge brachten ihn zu der Überzeugung, dass die Macht der Rede keine Grenzen kenne und bei richtiger Handhabung schlechthin alles durchzusetzen vermöge. Sein formales Bildungsziel respektierte nur eine sittliche Schranke, das Gewaltverbot; im übrigen hielt er jedes Mittel der Täuschung und Betörung für erlaubt, da ja – wie sein extremer erkenntnistheoretischer Relativismus ihn glauben machte – nicht Wahrheit und Wissen, sondern Schein und Meinung die fundamentalen Gegebenheiten der menschlichen Existenz seien.<sup>9</sup> Sein stilistischer Einfluss zeigte sich unmittelbar auch bei Antiphon und Thukydides.<sup>10</sup> Fuhrmann sieht in ihm einen “Repräsentant jener Bildungsbewegung, die den Mythos durch den Logos, die Tradition durch die Vernunft zu ersetzen suchte.”<sup>11</sup> Objektive Wahrheiten gab es für Gorgias nicht, allenfalls Wahrscheinlichkeiten. Auch gab es für ihn keine absoluten ethischen Normen, denn jedes Volk, jeder Beruf, jedes Lebensalter habe seine eigenen Maßstäbe.

Große Verdienste um die sprachliche Ausgestaltung der Rede erwarb sich auch sein Zeitgenosse, der Chalkedonier Thrasymachos, auf den die Forderung zurückgehen soll, dass nicht nur die Poesie, sondern auch die Prosareden bestimmten Regeln der Rhythmisierung zu gehorchen hätten. Thrasymachos soll auch ein Lehrbuch der Rhetorik geschrieben haben, dem großer Einfluss auf die Entwicklung der attischen Beredsamkeit nachgesagt wird.<sup>12</sup> Lysias (um 445–380 v. Chr.), wie Antiphon einer der zehn attischen Redner, soll als Logograph 425 Reden geschrieben und verbreitet haben, von denen etwas mehr als dreißig Reden, Muster einfacher und klarer Sprache, erhalten sind. Von Hypereides (390–322 v. Chr.) einem Schüler von Isokrates – vielleicht auch von Platon –, mal Gegner, mal Verbündeter des Demosthenes in der Athener Politik und wie dieser schließlich Opfer seiner politischen Ambitionen, pflegte einen im Altertum hoch geschätzten Redestil. Er galt und gilt als der größte attische Redner neben Demosthenes. “Ihn übertraf ja niemand an ernster Würde, an Gewandtheit und Ausgeglichenheit” sollte Cicero in seinem »*Orator*« über Demosthenes sagen.<sup>13</sup> Von Pseudo-Longinos, also wahrscheinlich aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert haben wir folgende Beschreibung seiner Rhetorik: “Hypereides ahmt in allem, außer in der Wortordnung, die wohlgelungenen demosthenischen Bildungen nach und hat sich dazu noch die Vorzüge und die Anmut des Lysias angeeignet. Denn er erzählt einfach, wo es sich gehört, und redet nicht alles hintereinander in der gleichen Tonhöhe heraus wie Demosthenes. Die Schilderungen hat er durch ihre Gefälligkeit leicht schmackhaft gemacht; zahllos sind seine urbanen Feinheiten: seine höchst politische Art, die Nase zu rümpfen; seine Noblesse, die Geschmeidigkeit im Spott; sein Witz, der nie platt ist, doch sitzt, ist er auch nicht so aufreizend wie der attische; seine Geschicklichkeit, wenn er etwas durchzieht oder Lachen erregt; der wohlgezielte Stachel seines Scherzens — unmöglich lässt sich das Bezaubernde, das all diesem innewohnt, wiedergeben. Er ist groß darin, Rührung zu erregen, flüssig, wenn er Mythen erzählt, und ist obendrein, wie von feuchtem Wind getragen, höchst wendig, von der Richtung abzuschweifen; derart hat er etwa die Leto-Geschichte so dichterisch, die Grabrede so prunkvoll behandelt wie wohl kaum ein anderer.”<sup>14</sup>

Isaios (um 420–350 v. Chr.) gilt als Schüler des Isokrates und als Lehrer des Demosthenes. Er wurde vermutlich in Chalkis, auf der Halbinsel Euböa geboren und lebte später als Metöke in Athen. Als Nicht-Vollbürger Athens war ihm die politische Betätigung in dieser Stadt untersagt. Er galt als bedeutender Logograph vor allem in Sachen des Erbrechts. Sein Stil wurde bereits im Altertum mit jenem des Lysias verglichen, war also einfach und durchsichtig und betonte die logische Gedankenführung. Als Schmuckelemente der Rede verwendete er gern Sinnfiguren.<sup>15</sup> Seit es eine theoretische Beschäftigung gelehrter Köpfe mit der Rhetorik gibt, spielte – mal mehr, mal weniger – auch die Frage der rhetorischen Ethik eine Rolle. Isokrates (436–338 v. Chr.), ein Gorgias-Schüler und einer der berühmtesten Redner der Antike – Cicero nannte ihn in seinem Rhetoriklehrbuch »*De oratore*« aus dem Jahr 55 v.

<sup>9</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik. Eine Einführung. 5. Aufl. Düsseldorf, Zürich 2003, S. 18 f

<sup>10</sup> B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren., aaO., S. 143

<sup>11</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik. aaO., S. 17

<sup>12</sup> Tusculum-Lexikon griechischer und lateinischer Autoren des Altertums und des Mittelalters. Völlig neu bearbeitet von W. Buchwald, A. Hohlweg und O. Prinz. Reinbek b. Hamburg 1974

<sup>13</sup> M. T. Cicero: Orator. Der Redner. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von H. Merklin. Stuttgart 2004, 23

<sup>14</sup> Zit. nach B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren., aaO., S. 181 f.

<sup>15</sup> B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren., aaO., S. 185

Chr “Vater der Beredsamkeit”<sup>16</sup> und Quintilian nennt ihn den berühmtesten Schüler des Gorgias.<sup>17</sup> – skizziert im erstmalig die Grundlinien einer rhetorischen Ethik.<sup>18</sup> “Sein Haus stand offen für ganz Griechenland als eine Art Schule, als Studio der Redekunst; ein großer Redner und vollkommener Lehrer, obgleich er nicht in die Helle des Forums trat und sich nur innerhalb seiner vier Wände einen Ruhm erwarb, wie ihn [...] später niemand mehr errungen hat. Er verfasste selbst viele vorzügliche Schriften und erteilte auch anderen Unterricht. Und wie er in jeder Beziehung seine Vorgänger überragte, so erkannte er auch als erster, dass man in der Prosa zwar den Vers meiden, aber doch auch eine gewisse rhythmische Gliederung einhalten müsse. Vor ihm gab es nämlich überhaupt keine kunstgerechte Strukturierung der Wortfolge, kein rhythmisiertes Satzgefüge.”<sup>19</sup> Seine Schule hat sich auch um eine reine und formvollendete (attische) Sprache verdient gemacht hat. Diese skizziert eine Idealvorstellung des sittlich-moralischen, gebildeten Redners und beschränkt dadurch gleichzeitig die rednerischen Mittel. Dies ist ein Bruch mit der Vorstellung der Sophisten, dass der Redner jede nur gewünschte Wirkung beim Publikum erzielen könne (und dürfe), wenngleich auch Isokrates das Ziel seiner Lehrtätigkeit darin sah, seine Schüler zum rechten Wort in jeder Situation und damit zur Fähigkeit zu führen, im privaten und öffentlichen Leben erfolgreich zu sein. Als Vorkämpfer einer “moralischen Rhetorik” konnten sich Isokrates und seine Schule “gerade deshalb mit solcher Durchschlagskraft des Zeitgemäßen allenthalben in der rhetorischen Jugenderziehung durchsetzen, weil Isokrates, aller theoretischen Erkenntnisbemühung abhold, der wirren Griechenwelt generationenlang – er starb acht- undneunzigjährig im Jahre 338 v. Chr. – für sein Ziel praktischer, rhetorischer Lebensmeisterung seine Kompromissformel des gesunden Menschenverstandes einhämmerte, die zwischen dem rhetorischen (amoralisch-sophistischen) und dem philosophischen (platonischen) Rigorismus vermittelte: Im wahrhaft rhetorisch gebildeten Griechen müssen sich gutes Denken, gutes Reden und gutes Handeln untrennbar verkörpern. Dabei legt er die traditionellen griechischen Vorstellungen von der Rangordnung der sittlichen Werte zugrunde und verzichtete auf jede vertiefende dialektische Erörterung. Statt dessen verkörperte er in der Glätte, Würde und Klarheit seiner Kunstprosa eine erreichbare Norm attischer Schönheit und Harmonie in der Sprachdisziplin.”<sup>20</sup> Die Ausstrahlung der Rhetorik-Theorie des Isokrates auf die intellektuelle Welt seiner Zeit war sehr groß. “Nach ihm und neben ihm kann kaum von einer nennenswerten Wirkung der Theorie der Rede auf ihre Praxis in der Politik und vor Gericht gesprochen werden.” (Merklin)<sup>21</sup> — Zumindest gibt es einige Kenner der Materie, die dies so sehen. Er war, sagt Fuhrmann, “der Vollender der Sophistik; seine maßvollen pädagogischen Überzeugungen, sein formales Können und seine verbreiteter Denkart entsprechenden ethisch-politischen Maximen verhalfen ihm zu großer und dauerhafter Wirkung.”<sup>22</sup>

Die ethisch-sittliche Komponente in der Rhetorik wird später, bei Sokrates (um 470/469–399 v. Chr.), bei Platon (427–348 v. Chr.), bei Aristoteles aus Stageira (384–322 v. Chr.) und in der römischen Rhetorik von Cicero und Quintilian aufgegriffen und weiterentwickelt. Platon etwa wirft in seinem Dialog »Gorgias« die Frage auf, wieweit der Redner nicht nur mit Hilfe der Wahrscheinlichkeit in der Kunst der Überredung erfolgreich sein soll, sondern sich um die Erkenntnis der Gerechtigkeit bemühen muss. Aristoteles ordnete in seiner »Rhetorik« die Redekunst zwar der Ethik unter, ließ seine Darlegungen aber auch vom Überredungserfolg bestimmt sein. Insgesamt, so muss man sagen, fand diese Frage in der Antike immer widersprüchliche Antworten.

Sokrates und Platon sind für die (skeptische) Rezeption der Rhetorik zu ihren Lebzeiten und danach auch deshalb so wichtig, weil sie die Rhetorik (der Sophisten) in einem verkommenen Zustand sahen und ihr immer wieder stark negative Züge attestiert. Dies hängt zusammen mit der Tatsache, dass sich von Anfang an die Sophisten der Rhetorik bemächtigt hatten und über lange Zeit geradezu missbrauchten. “Sie huldigten dem bloßen Schein, relativierten alle ethischen Kategorien, predigten das Recht des Stärkeren und lockten Schüler durch prahlerische Verheißungen an, ihr Unterricht befähige den Menschen in Wort und Tat seine privaten und öffentlichen Angele-

<sup>16</sup> M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO., II, 10, S. 213

<sup>17</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., III, 1, 12-13

<sup>18</sup> Siehe Isokrates: Sämtliche Werke. Bd. 1: Reden I-VIII. Übersetzt v. Christine Ley-Hutton, eingeleitet und erläutert von Kai Brodersen. Stuttgart 1983

<sup>19</sup> M. T. Cicero: Brutus. Lateinisch/deutsch. Herausgegeben und übersetzt von B. Kytzler. 5. Aufl. Düsseldorf, Zürich 2000, 32f

<sup>20</sup> H. Rahn im Nachwort zu M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., Zweiter Teil, S. 828 f

<sup>21</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO., S. 7

<sup>22</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 24 f

genheiten aufs beste zu versehen.“ (Merklin)<sup>23</sup> Berühmte Sophisten, so etwa der herumwandernde Protagoras aus Abdera, von dem der der Fundamentalsatz “Der Mensch ist das Maß aller Dinge” stammt und dessen Schriften auf dem Markt von Athen auf Staatsbeschluss verbrannten, verkündeten, dass die Rhetorik dazu befähigen sollte, durch die Kunst der Überredung den unterlegenen Standpunkt zum überlegenen zu machen. Für Protagoras war alles in beständigem Verströmen begriffen und er verkündete, dass man von dem nämlichen Dinge zwei einander entgegengesetzte und dennoch gleich berechnigte Ansichten haben könne. Dies aber – so die weitverbreitete Kritik an den Sophisten – läuft darauf hinaus, ohne sachliche, moralische oder sonstige Berechnigung jeder gewünschten Sache zum Siege zu verhelfen.<sup>24</sup> So sahen es auch Sokrates und Platon, aber nicht nur diese, weshalb sie zu eifrigen Gegnern des sophistischen Bildungsideals, und das heißt der (sophistischen) Rhetorik wurden. Die Rhetorik, sagt Fuhrmann, “war gewissermaßen das Krisenmanagement der Sophisten, ihr Rezept für ein möglichst vergnüglichen Überleben. Die Philosophen – Sokrates und seine Schüler, allen voran Platon – fühlten sich durch diese Art, mit der Krise fertig zu werden, heftig provoziert, und sie haben nicht ermangelt, auf die Herausforderung zu antworten: indem sie die Rhetorik als das anprangerten, was sie ihnen unter den Händen der Sophisten zu sein schien, und indem sie das aus ihr zu machen suchten, was sie ihrer Meinung nach zu sein hatte.”<sup>25</sup> Sokrates verbannte die Rhetorik aus der Philosophie, zumindest aber versuchte er dies zu erreichen. Cicero — er hat in den *Tusculaner Gesprächen* über die Philosophie gesagt: “Sie heilt die Seelen, nimmt grundlosen Kummer, befreit von Begierden und vertreibt Ängste”<sup>26</sup> – nahm ihm dies übel, wenn er feststellt: Sokrates “trennte in seinen Unterredungen die Wissenschaft des philosophischen Erkennens von der des wirkungsvollen Ausdrucks, obwohl sie in der Sache doch zusammengehören. [...] Daher stammt jene so unsinnige, nutzlose und tadelnswerte Trennung gleichsam zwischen Zunge und Gehirn, die dazu führte, dass uns die einen denken und die anderen reden lehrten.”<sup>27</sup> Später, viel später, als er zusehen muss, wie die römische Republik der Diktatur weicht, reflektiert Cicero über das Alter und legt Cato dem Älteren die folgenden Worte in den Mund: “So wird man nie die richtigen Worte finden können zum Lob der Philosophie: Wer ihr ergeben ist, kann jedes Lebensalter ohne Kummer verbringen.”<sup>28</sup> In einem anderen Spätwerk, nämlich in dem von Cicero für seinen Sohn Marcus geschriebenen großartigen Buch über Moral und pflichtgemäßes Handeln *De officiis* ist über die Philosophie und die ihr innewohnende Suche nach Weisheit unter anderem zu lesen: “Denn was ist – bei den Göttern! – wünschenswerter als Weisheit, was hervorragender, was für den Menschen besser, was seiner würdiger. Leute, die nach ihr streben, werden Philosophen genannt, und es ist die Philosophie nichts anderes, wenn du es übersetzen wolltest, als »Streben nach Weisheit«.”<sup>29</sup> Die Trennung von “Zunge und Hirn” wie Sokrates in der Rezeption seiner Zeitgenossen es wollte, hat sich in der Praxis freilich nicht durchgesetzt. Die Philosophie kann ohne die Rhetorik nicht leben, umgekehrt geht es wohl. Der philosophische sokratische und platonische Dialog, die sokratische Dialektik brauchen selbstverständlich die Rhetorik. Sieht man genau hin, geht es eigentlich nicht um Rhetorik ja oder nein, sondern um die Frage der Ziele der Rhetorik. Diese lagen bei allen großen Rednern und Theoretikern der Rhetorik in der Antike eindeutig und klar in der Beeinflussung entweder der Richter und Geschworenen vor Gericht (Gerichtsrede), des Volkes (Volksrede, politische Rede) sowie in der Überzeugung des Gesprächspartners oder Gesprächsgegners (Dialektik). Darin unterschieden sich Korax, Gorgias, Isokrates, Sokrates, Platon, Aristoteles, Lysias, Demosthenes und Cicero – um nur einige zu nennen – nicht voneinander.

Platons Rhetorik-Entwurf unterscheidet sich von jenem der Sophisten grundlegend, stellt er in den Mittelpunkt seiner Überlegungen doch die Forderung: Die Rhetorik habe, wie auch die Philosophie, der Erkenntnis der Wahrheit zu dienen. Dafür gibt es in Platons Dialogen zahlreiche Belegstellen. In einigen seiner Dialoge, so etwa

<sup>23</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: *De oratore*. Über den Redner, aaO., S. 5

<sup>24</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: *De oratore*. Über den Redner, aaO., S. 6

<sup>25</sup> M. Fuhrmann: *Die antike Rhetorik*, aaO., S. 30

<sup>26</sup> M. T. Cicero: *Tusculanae disputationes*. Gespräche in Tusculum. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von E. A. Kirfel. Stuttgart 1997 II, 4

<sup>27</sup> M. T. Cicero: *De oratore*. Über den Redner, aaO., III, 60-61

<sup>28</sup> M. T. Cicero: *Cato der Ältere über das Alter*, In Marcus Tullius Cicero: *Cato der Ältere über das Alter. Laelius über die Freundschaft*. Hrsg. und übersetzt von Max Faltner. Mit einer Einführung und einem Register von G. Fink. Düsseldorf, Zürich 2001, I, 2

<sup>29</sup> M. T. Cicero: *De officiis*. Vom pflichtgemäßen Handeln. Lateinisch und Deutsch. Übersetzt, kommentiert und herausgegeben von Heinz Gunermann. Stuttgart 2003, II (5)

im »Gorgias« und »Phaidros« hat Platon den Gegensatz zwischen Philosophie und Rhetorik thematisiert. Von diesem Zeitpunkt an machten sich Rhetorik und Philosophie die Führungsrolle in Bildung und Erziehung gegenseitig streitig, wobei man sagen muss, dass sich die Philosophen dabei häufig als versierte Rhetoren und die Rhetoren nicht selten als hochkarätige Philosophen zeigten. Letztlich war dies ein Streit unter Gelehrten, was aber nicht darüber hinwegtäuschen sollte, dass die Sophisten die Rhetorik tatsächlich stark desavouiert haben. Dies hat aber auch so illustre Köpfe wie den Platon-Schüler Aristoteles nicht daran gehindert, sich mit der Rhetorik intensiv zu befassen und das in seiner Wirkung wahrscheinlich überragende Rhetorik-Buch seiner Zeit zu schreiben.

Seit Sokrates und Platon steht die Rhetorik in enger Verwandtschaft zur Dialektik – also zur Argumentations- und Disputationskunst – und damit zur Logik. Gleichzeitig hat die Rhetorik – nach Platon – in erster Linie dem ethisch bestimmten politischen Handeln zu dienen. So steht im Mittelpunkt von Platons Dialog »Gorgias« die siegreiche Durchführung der Sätze, dass Unrecht erleiden besser sei als Unrecht tun und dass die Lust nicht zusammenfalle mit dem Guten. In dieser ethischen Wendung liegt der eigentliche Zweck dieser Abhandlung. „Nicht die Rhetorik, das Idol der Zeit, sondern die auf dem Grunde der Philosophie zu erlangende Sittlichkeit ist das einzige würdige Lebensziel. So lautet die wider alle gegnerischen Argumente zum Sieg geführte Antwort des Sokrates.“ (Apelt)<sup>30</sup> Niemand kann Ehre und Gerechtigkeit, diese Eckpfeiler der Sittlichkeit, verleugnen, ohne sich vor sich selbst und vor anderen zu erniedrigen — auch dies gehört noch zu der Botschaft Platons.

Als eines der bedeutendsten aller überlieferten Rhetorik-Lehrbücher der Antike gilt die in drei Büchern gegliederte »Rhetorik« des Universalgebildeten, Philosophen und Platon-Schülers Aristoteles. Als Entstehungszeit dieses auf die Redekunst so einflussreichen Werkes wird die Zeit zwischen 340 und 330 v. Chr. angenommen. Es entstand vermutlich aus Lehrunterlagen Aristoteles, die dieser an seiner Athener Rednerakademie verfasst und in seinen Schulungen eingesetzt haben dürfte. Für Aristoteles ist die Rhetorik eine mit den anderen verbundene Wissenschaft und der ideale Redner ein im Ziehen von logischen Schlüssen geübter Dialektiker.

Die Glückseligkeit des einzelnen Menschen ist für Aristoteles abhängig von der richtigen Einrichtung des Staates, denn der einzelne Mensch als politisches Wesen (*zoon politikon*) ist Teil eines Gemeinwesens. Glückseligkeit ist aber ohne Tugend nicht möglich. Das Vertreten überindividueller Ziele und Interessen gehört aber zu den höchsten Tugenden. Bedient sich nun jemand der Redekunst, so ist er, der Tugend verpflichtet, auch einem aus Tugend entspringenden Handeln verpflichtet: „Die höchsten Tugenden müssen die sein, die für die Menschen am nutzbringendsten sind, wenn die Tugend wirklich die Fähigkeit ist, Gutes zu vollbringen.“<sup>31</sup> Cicero wiederum lässt Laelius, in einem ganz andern Zusammenhang, sagen „[...] diejenigen freilich, die in der Tugend das höchste Gut sehen, erstreben etwas Herrliches“.<sup>32</sup> Und an anderer Stelle wieder: „Es ist also Wesensmerkmal für einen Menschen, der in seiner Seele die rechte Ordnung hat, sich über das Gute zu freuen und an den gegenteiligen Erscheinungen zu leiden.“<sup>33</sup> Für Cicero, der die Philosophie als die „Wissenschaft vom Leben“ bezeichnet hatte, wären alle philosophischen Fragen entschieden, sobald festgelegt sei, welches das höchste Gut (und das größte Übel) sind. „Ist aber das letzte Ziel erkannt, indem man einsieht, was das höchste Gut und was das schlimmste Übel ist, dann ist der Weg des Lebens und der Begriff jedweden pflichtgemäßen Handelns gefunden, indem man fragt, auf welchen Bezugspunkt etwas jeweils ausgerichtet ist.“<sup>34</sup> Der Frage, was das sittlich Gute ist und in welcher philosophischen Schule es am besten erkannt sei, war Cicero eine umfangreiche philosophische Abhandlung wert, zu einer Zeit, als er längst alles erreicht hatte, was es in Rom damals für einen Politiker und Redner zu erreichen gab. In »De finibus bonorum et malorum« (Über das höchste Gut und das größte Übel) vergleicht Cicero die diesbezüglichen Aussagen der zu seiner Zeit wichtigsten philosophischen Autoritäten und philosophischen Strömungen, also die Epikureer, die Stoiker sowie die Anhänger der Akademie und die Peripatetiker, um schließlich den Denkern in der direkten Nachfolge von Platon (Akademiker) und Aristoteles (Peripatetiker) den Vorzug vor allen anderen zu geben. Und was ist das sittlich Gute? — Nach Cicero das, was „man an sich um seines Wesens und um seiner selbst willen erstreben muss. [...] Unter etwas sittlich Gutem verstehen wir also etwas, das so

<sup>30</sup> O. Apelt in seiner Einleitung zu Platons Dialog »Gorgias«. Übersetzt und eingeleitet von O. Apelt. 2. Aufl. Leipzig 1922 (Reprint Hamburg 1988), S. 4

<sup>31</sup> Aristoteles: Rhetorik, aaO., I, 9

<sup>32</sup> M. T. Cicero: Laelius über die Freundschaft, aaO., VI, 20/21

<sup>33</sup> M. T. Cicero: Laelius über die Freundschaft, aaO., VIII, 47

<sup>34</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., V, 15

beschaffen ist, dass es auch ohne jeden Nutzen, ohne irgendwelche Vorteile und Belohnungen um seiner selbst willen zu Recht gepriesen werden kann.“<sup>35</sup> Oder, mit anderen Worten desselben Mannes: “Nach meiner Meinung jedenfalls sind die Auffassungen die wahren, die sittlich gut, die rühmlich und die ehrenvoll sind, die es verdienen, im Senat und vor dem Volk, in jeder Versammlung und Zusammenkunft bekannt zu werden, damit man sich nicht schämen muss zu denken, was man sich zu sagen schämt.“<sup>36</sup> Man möge diese eindeutige Festlegung der Rhetorik auf das sittlich Gute durch ihre hervorragendsten Vertreter auch bedenken, wenn wir an anderer Stelle über die ethischen Grundlagen der Rhetorik reden werden.

Leisten wir uns einen kleinen Exkurs und würdigen wir die Akademiker und Peripatetiker, also die Denker und Philosophen in der Nachfolge Platons und Aristoteles, mit den Worten Ciceros:

- “Wie viele Schriften haben sie über den Staat, wie viele über die Gesetze verfasst! Wie vieles haben sie nicht nur an Regeln der Beredsamkeit in ihren Handbüchern, sondern auch an Beispiele in ihren Reden hinterlassen! Denn erstens haben sie gerade das, was scharfsinniger Erörterungen bedurfte, geschliffen und angemessen ausgedrückt und dabei lieferten sie begriffliche Definitionen und systematische Einteilungen [...]. Wie prächtig und wie glanzvoll sind von ihnen sodann die Themen behandelt worden, die eine ansprechende und eindrucksvolle Darstellung erforderten. Sie schrieben über Gerechtigkeit und Selbstbeherrschung, Tapferkeit und Freundschaft, Lebensführung, Philosophie oder politische Betätigung der Menschen nicht im Stil von Leuten, die Dornen ausziehen oder ein Skelett bloßlegen, wie die Stoiker, sondern in der Sprache derer, die große Themen glanzvoll und geringere schlicht zu behandeln wünschten. Welche Trostschriften stammten deshalb auch von ihnen, welche Ermahnungen, welche Aufforderungen und Ratschläge, gerichtet an die bedeutendsten Persönlichkeiten! Es gab bei ihnen ja auch, wie es dem Wesen der Dinge entspricht, eine zweifache Übung in der Redekunst. Denn jede Untersuchung bietet entweder eine Auseinandersetzung um ein grundsätzliches Problem an sich ohne Angabe von Personen und Umständen oder um einen Tatbestand, eine Rechtsfrage oder einen Begriff mit den entsprechenden konkreten Angaben. So übten sie sich in beidem, und diese Schulung verhalf ihnen zu einer solchen Ausdrucksfähigkeit in beiden Bereichen der Redekunst.“<sup>37</sup>
- “Aus ihren Schriften und Lehren kann man nämlich zum einen jede edle Wissenschaft, jede historische Erkenntnis, jede Eleganz des Ausdrucks gewinnen, zum anderen aber ist besonders die Vielfalt der von ihnen vertretenen Disziplinen so groß, dass niemand ohne dieses Rüstzeug sich mit irgendeinem bedeutenden Thema wirkungsvoll genug befassen kann. Aus ihren Reihen stammten Redner, Feldherren und führende Politiker. Aus ihrer Schule gingen, um zu weniger Bedeutendem zu kommen, Mathematiker und Dichter, Musiker und schließlich Ärzte wie aus einer Bildungsstätte der Vertreter aller Fächer hervor.“<sup>38</sup>
- “Dieselben Männer lehrten die Grundsätze nicht nur der Dialektik, sondern auch der Redekunst, und Aristoteles führte als erster die Übung ein, bei einer Frage jeweils das Für und Wider zu behandeln [...]“<sup>39</sup>
- “Sie [die Akademiker und Peripatetiker] definierten die meisten Begriffe und hinterließen systematische Handbücher der Definition. Sie leisteten auch das, was eine Definition ergänzt, nämlich die Einteilung eines Sachgebiets in Teilbereiche, und lehren, wie man sie vornehmen muss; dasselbe gilt für die Gegensätze, von denen sie zu den Gattungen und zu ihren Erscheinungsformen gelangten. Bei einer logischen Schlussfolgerung machen sie das zum Ausgangspunkt, was sie als offensichtlich bezeichnen, dann gehen sie der Reihe nach vor, und am Ende folgern sie, was jeweils in dem einzelnen Fall richtig ist.“<sup>40</sup>

Auch die Zuhörerpsychologie spielt bereits in der antiken Rhetorik eine Rolle, so zum Beispiel bei Aristoteles, der der Trias Sache – Redner – Hörer seine Aufmerksamkeit widmet. “Sachverstand über das vom Redner jeweils behandelte Thema, moralische Vollkommenheit auf Seiten des Redners und Wohlwollen des Hörers sind die zentralen Anforderungen der Redekunst.“<sup>41</sup> Aristoteles war aber nicht nur Theoretiker und Lehrer der Rhetorik. Als

<sup>35</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., II, 44, 45

<sup>36</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., II, 77

<sup>37</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., IV, 5-6

<sup>38</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., V, 7

<sup>39</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., V, 10

<sup>40</sup> M. T. Cicero: De finibus bonorum et malorum. Über das höchste Glück und das größte Übel, aaO., IV, 8

<sup>41</sup> Nachwort von Gernot Krappinger in Aristoteles: Rhetorik, aaO., S. 251

Philosoph und Mitbegründer der klassischen Logik fasste er das Wissen seiner Zeit zusammen und schrieb zahlreiche Abhandlungen zur Physik, Psychologie, Ethik, Politik, Metaphysik, Poetik und Verfassungslehre. Seine Ethik lehrt die Vernunft als einen die Extreme meidenden Weg zur Glückseligkeit. Anders als den Sophisten gilt ihm die Beschäftigung mit der Rhetorik nicht dem Zweck, die Kunst der Überredung zu lehren. Er sucht vielmehr nach der Wirkungsweise verschiedener Mittel der Überzeugung und Überredung, wählt also den analytischen, den philosophischen Weg zum Verstehen der Zusammenhänge.

Aristoteles hat zweifellos einen sehr wichtigen Beitrag zur Ausgestaltung der klassischen Rhetorik geleistet, eine Gesamtdarstellung einer Theorie der Redekunst hat er aber nicht verfasst. Dies tat bereits vor ihm Anaximenes von Lampsakos mit seinem sophistischen Lehrbuch »*Rhetorica ad Alexandrum*« um das Jahr 340 v. Chr., also kurze Zeit vor der »*Rhetorik*« des Aristoteles. In ansatzweise systematischer Form fasst er die sophistische Rhetorik in ihrer durch Isokrates geprägten Gestalt zusammen. Sein Hauptinteresse galt den klaren und praktikablen Regeln für Rhetorenschulen. Im übrigen war Anaximenes der Auffassung, so Fuhrmann, dass jedes Argument gerade so viel wert sei, wie es Aussichten biete, dem Redner in einer gegebenen Situation zum Ziele zu verhelfen. "Die Lehre des Anaximenes lässt sich auf die Formel bringen, dass jeder tun darf, was er tun kann, dass es – abgesehen von Gewalt – nur eine Schranke des Handelns gibt: das eigene Vermögen."<sup>42</sup> Gegen diese Sicht, gegen diesen Gebrauch der Rhetorik wandten sich die Philosophen: "Von Gorgias bis Anaximenes, von Sokrates bis Aristoteles: der Antagonismus von sophistischer Herausforderung und philosophischer Reaktion ist ungefähr ein Jahrhundert lang, in der Zeit von 430 bis 330 v. Chr., die bewegende Kraft der griechischen Bildungsgeschichte gewesen [...]"<sup>43</sup>

Am Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts gab es bereits ein in sich konsistentes Gebäude einer Theorie der Rhetorik. Diese Theorien wurden weiterentwickelt und ständig ergänzt. Von Theophrastos von Eresos (Lesbos), der angeblich, so erzählt man sich, Tyrtamos geheißten haben soll, (um 371–287 v. Chr.) – sein Name Theophrastos, mit dem ihn angeblich sein Lehrer Aristoteles ausgezeichnet haben soll, bedeutet "der göttlich Redende" –, Schüler des Platon und dann des Aristoteles, nach dessen Tod 322 v. Chr. sein Nachfolger als Leiter der peripatetischen Schule, stammen die ergänzenden Forderungen nach sprachlicher Korrektheit, Klarheit, Angemessenheit und Schönheit. Aristoteles Schule, die bis dahin eher ein lockerer Zirkel von Sympathisanten und Schülern gewesen sein dürfte, erhielt unter Theophrastos Leitung und mit finanzieller Hilfe seines Schülers Demetrios von Phaleron ein eigenes Grundstück in Athen und eigene Gebäude (den Peripatos) und die juristische Form eines Kultvereins (Thiasos) — wahrscheinlich in Analogie zur Akademie des inzwischen verstorbenen Platon. Nach Fuhrmann dürfte auf Theophrastos auch die Unterscheidung dreier Stilarten, nämlich des erhabenen, des mittleren und des schlichten Stils zurückgehen. Mit etwa 200 Schriften förderte Theophrastos die Verbreitung des aristotelischen Gedankengutes in der damaligen zivilisierten Welt. Nicht weniger als zweitausend Schüler sollen bei ihm studiert haben, unter ihnen der bedeutendste Dichter der Attischen Neuere Komödie Menander (342–292 v. Chr.), der bereits erwähnte Demetrios von Phaleron, der Redner Deinarchos, die Philosophen Straton und Arkesilaos sowie der Arzt Erasistratos.<sup>44</sup>

Um die Wende vom 4. zum 3. vorchristlichen Jahrhundert kam durch die ältere Schule der Stoiker – ihr Gründer Zenon von Kition auf Zypern, ihr größter Theoretiker Chrysippos aus Soloi in Kilikien, Zenons Nachfolger in der Leitung der Stoa und Begründer der stoischen Philosophie, Kleanthes aus Assos in der Troas u.a. – die Forderung nach Kürze sowie eine Betonung der Stilfiguren in der Rede hinzu. Zu den vier Haupttugenden der stoischen naturgemäßen Lebenskunst zählten Einsicht, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit. Auch dies beeinflusste die Entwicklung der Rhetorik. Der Einfluss der Stoiker auf die Rhetorik wurde aber von bedeutenden Männern der Antike, darunter Sokrates, Platon, Aristoteles, Cicero und Quintilian, negativ beurteilt. Cicero lässt zum Beispiels Crassus über die Stoiker sagen, "... sie haben einen anderen Begriff von Ehre und Schande sowie von Lohn und Strafe. Ob sie im Recht sind oder nicht, spielt dabei keine Rolle; doch wenn wir ihnen folgen würden, könnten wir durch unsere Rede nie etwas verständlich machen."<sup>45</sup> Ein sehr interessantes und kulturgeschichtlich bedeutsames Gemälde dieser wichtigen philosophischen Strömung, deren Wirkung über Jahrhunderte nachweisbar ist, findet sich

<sup>42</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 29

<sup>43</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 36.

<sup>44</sup> Siehe B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren, aaO., S. 362, Theophrast: Charaktere. Übersetzt und herausgegeben von D. Klose. Mit einem Nachwort von Peter Steinmetz, Stuttgart 2000, S. 87 f.

<sup>45</sup> M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO., III, 66

ebenfalls bei Cicero, und zwar in seiner Schrift »*De finibus bonorum et malorum*« (Über das höchste Gut und das größte Übel)<sup>46</sup>. Die großen philosophischen Schulen der Stoiker, der Epikureer und der Akademie (in den Nachfolge Platons) sowie des Peripatos (in der Nachfolge Aristoteles) werden in diesem Buch gegenübergestellt. Die Frage nach der Tugend – denn nichts anderes ist mit dem höchsten Gut gemeint – steht im Mittelpunkt dieser philosophischen Abhandlung und zeigt nicht zuletzt, wie eng Philosophie und Rhetorik, also die Verbindung von *sapientia* und *eloquentia* Ciceros Bildungsideal der *humanitas* bestimmt hat.

Die griechische Antike kannte viele berühmte Redner. Einer der größten war gewiss Demosthenes, dessen Geburts- und Todesjahr mit demjenigen von Aristoteles zusammenfällt (384 – 322 v. Chr.). Nachdem er erst als Anwalt gearbeitet hatte, ging er in die Politik. Seine politischen Aktivitäten bezahlte er mit dem Tode. Nach dem Ende Alexanders des Großen wurde er von Antiparos zum Tode verurteilt und nahm den Schierlingsbecher. Von den 61 Reden, die seinen Namen tragen, ist kaum die Hälfte echt. Aber seine 18 Staatsreden, besonders die gegen König Philipp von Makedonien gerichteten Reden sowie die sogenannte Kranzrede zeigen eine temperamentvolle Persönlichkeit und eine gewaltige rhetorische Wucht. Sie sind literarische und historische Denkmäler, deren Wirkung über Jahrtausende bis in unsere Zeit hineinreicht. Sie wurden zu allen Zeiten nachgeahmt. Cicero, selbst ein exzellenter Redner, empfahl Demosthenes, dem er die "vollkommenste Beherrschung der Redekunst"<sup>47</sup> zubilligte und den er als "princeps oratorum" bezeichnete, unbedingt zur Nachahmung. "Im Vergleich zu dem gleichmäßig dahinlaufenden Redefluss des Isokrates ist das Charakteristische der demosthenischen Reden die »*deinotes*«, die unheimliche Redegewalt, ein Wesenszug, der für die Antike zum Ideal wurde. Diese faszinierende Wirkung der Reden des Demosthenes hatte ihren Ursprung in der großen innerlichen Hingabe, mit der dieser seine Aufgaben als Redner und Politiker wahrnahm; als »*fulmina*«, Donnerkeile, charakterisierte Cicero die mitreißenden Worte. Stets war ihm der Inhalt die Hauptsache; zur Erzielung entsprechender Wirkung auf den Zuhörer brachte er auch die seelischen Empfindungen, wie Zorn und Hass, Trauer, Schmerz und Wehmut, aber auch Ironie, Stolz und Kälte, voll zum Ausdruck. Die rhetorischen Mittel wie die klare Gliederung der Gedanken, die sprachliche Gestaltung der Rede sowie die Technik des Vortrages standen im Dienst des Inhalts und wurden der Situation und der gewollten Aussage entsprechend eingesetzt. Demosthenes bereitete seine Reden bis in das einzelne vor." Dies ist die sehr treffende Einschätzung von W. Unte im Nachwort der von ihm übersetzten und herausgegebenen Politischen Reden Demosthenes'.<sup>48</sup> Cicero, der zu den großen Bewunderern von Demosthenes gehörte, findet in seinem »*Brutus*« folgende Worte für diesen großen Redner: "In den Prozessen, für die er die Plädoyers schrieb, gab es nichts Scharfsinniges aufzufinden, nichts sozusagen Spitzfindiges, nichts Raffiniertes, das er nicht wahrgenommen hätte. In der Diktion konnte es nichts Ausgefeilteres geben als seinen einfachen, präzisen, klaren Stil. Andererseits konnte nichts erhabener klingen als seine großartigen, energischen Sätze, vertieft durch den Schmuck eindrucksvoller Worte und Gedanken."<sup>49</sup>

Ebenfalls um die Wende vom 4. zum 3. vorchristlichen Jahrhundert soll dann Hegesias von Magnesia den pathetischen, manierten, etwas üppigen sogenannten *asianischen* Stil in der griechischen Rhetorik eingeführt haben. Es gab zwar bereits in der Antike von verschiedener Seite Versuche, sowohl Demosthenes als auch Cicero in die Nähe dieses Stiles zu rücken, doch dies ist die Erörterung dieser Frage für uns heute, ohne irgendwelchen Nutzen. Wir nehmen zur Kenntnis, dass es auch zu Zeiten Ciceros Diskussionen darüber gab, "wo die Grenze zwischen asianischer und attischer Ausdruckweise verlaufe und was dem Attizisten gestatte sei und was nicht."<sup>50</sup> Cicero selbst äußerte sich im »*Brutus*« dazu folgendermaßen: "Es gibt also unter den guten Rednern – denn nur diese interessieren uns hier – zwei Stile: die einen sprechen einfach und knapp, die anderen im gehobenen vollen Ton. Gewiss, besser ist, was glänzender, großartiger ist. Doch verdient mit Recht alles, was irgendwie gut ist,

<sup>46</sup> M. T. Cicero: *De finibus bonorum et malorum*. Über das höchste Gut und das größte Übel, aaO.

<sup>47</sup> M. T. Cicero: *De oratore*. Über den Redner, aaO., I, 260

<sup>48</sup> Demosthenes: *Politische Reden*. Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von W. Hunte. Stuttgart 1995, S. 302

<sup>49</sup> M. T. Cicero: *Brutus*, aaO., 35

<sup>50</sup> M. Fuhrmann: *Die antike Rhetorik*, aaO., S. 62. Siehe auch F. Blass: *Die Rhythmen der asianischen und der römischen Kunstprosa*. Leipzig 1905

Anerkennung, wenn es nur in seiner Art Vollkommenheit besitzt. Jedoch muss sich der knapp formulierende Sprecher vor Dürftigkeit und Nüchternheit hüten, der volltönende Redner aber vor Aufgeblasenheit und Geschmacklosigkeit.“<sup>51</sup>

In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. begründete Hermagoras von Temnos, ein Rhetor mit starkem philosophischem Interesse, in der griechischen Rhetorik die Statuslehre<sup>52</sup> und arbeitete so u.a. die Gerichtsrede als theoretisches Gebäude weiter aus.<sup>53</sup> Seine Texte sollten später die Grundlage des Rhetorikunterrichtes in Rom werden. Dazu Quintilian: „Eine Art eigenen Weg hat dann Hermagoras eingeschlagen, der sehr viele Nachfolger gefunden hat. Ihm scheint Athenaeus am meisten in Richtung und Talent gewachsen gewesen zu sein. Bedeutendes leisteten dann Apollonius Molon, Bedeutendes auch Areus, Bedeutendes Caecilius und Dionysos von Halikarnassos<sup>54</sup>. Jedoch vor allem wirkten anregend einmal Apollodorus von Pergamon, der in Apollonia der Lehrer des Caesar Augustus war, und andererseits Theodoros von Gadara, der sich lieber den Rhodier nennen ließ. Ihn soll Tiberius Caesar, als er sich auf die Insel Rhodos zurückgezogen hatte, eifrig gehört haben.“<sup>55</sup> Jedenfalls hat die Lehrer Hermagoras das System der Rhetorik erweitert und die „ohnehin stark ausgeprägte Neigung der Rhetoren zur Zergliederung des Stoffes in Gattungen und Gruppen, Untergruppen und Spielarten [...] zu wahren Orgien der Systemwut“ gesteigert.<sup>56</sup>

Die Schlacht von Chaironeia (338 v. Chr.) und der Sieg Philipps von Makedonien über die Athener und ihre Bundesgenossen veränderte die politischen und sozialen Voraussetzungen für die Rhetorik. Mit der griechischen Freiheit und der Macht der Volksversammlungen war es vorbei. Redner wie Demosthenes hatten in der Politik kein öffentliches Betätigungsfeld mehr. Trotzdem: „Die Rhetorik, das Lieblingskind der Demokratie, überlebte gleichwohl die Bedingungen und Verhältnisse ihres Ursprungs, ja sie gedieh und verbreitete sich nunmehr, im Zeitalter des Hellenismus, über alle Gebiete, in die das Griechische, die damalige Weltsprache, vordrang. Immerhin war es mit der öffentlichen Beredsamkeit noch nicht gänzlich vorbei; für die Angelegenheiten der Selbstverwaltung, für das Gerichtswesen bedurfte man nach wie vor geübter Sprecher. Vor allem aber erhielt die Rhetorik eine neue Funktion: sie wurde nunmehr zum wichtigsten Instrument einer mittelständischen Allgemeinbildung; sie garantierte durch Klassikerlektüre und praktische Übungen in Stilistik und Argumentationstechnik einen über die ganze Mittelmeerwelt verbreiteten hohen Standard des schriftlichen und mündlichen Umgangs mit dem Griechischen.“<sup>57</sup>

Der Lehrbetrieb in den nun zahlreichen Rhetorikschulen umfasste im wesentlichen die Vermittlung der rhetorischen Theorie, das Studium exemplarischer Beispiele der Redekunst und die Anfertigung von Übungsreden.<sup>58</sup> Hauptanliegen der rhetorischen (Schul-) Theorie dieser Zeit war die Systematisierung und Begriffsbestimmung, aber auch die Kanonisierung einer bestimmten Praxis bei der Ausarbeitung einer Rede: Am Anfang stand die „Findung“, also die Sammlung des Materials, also der Gedanken, Argumente und Beweismittel, die dem Redner zur Behandlung des Themas zur Verfügung standen. Damit hatten sich unter anderen Aristoteles und nach ihm Cicero und Quintilian ausführlich beschäftigt. Im zweiten und dritten Arbeitsschritt wurde – so, wie es bereits Aristoteles empfohlen hatte – das Material geordnet und ausformuliert. Anschließend folgte das Auswendiglernen der Rede und das Einüben des Vortrags, denn für einen antiken Redner war es selbstverständlich, frei zu sprechen. Für die Zeit von Aristoteles bis zum Einsetzen der lateinischen Quelle um das Jahr 90 v. Chr., also für die gesamte Zeit des Hellenismus, gibt es

---

<sup>51</sup> M. T. Cicero: Brutus, aaO., 202

<sup>52</sup> Siehe M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 99 ff.

<sup>53</sup> Siehe M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 38

<sup>54</sup> Dionysos von Halikarnassos (2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.) Hat uns mit »Über die Wortfügung« das einzige erhaltene Buch der Antike, das Fragen des sprachlichen Wohlklanges (Euphonie) behandelt, hinterlassen. Wichtig waren auch seine Traktate »Über die alten Redner«, »Über die Sprache des Demosthenes« u.a. Seine Hauptschaffenszeit verbrachte er in Rom. (B. Kytzler: Reclams Lexikon der griechischen und römischen Autoren, aaO., S. 118 f)

<sup>55</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., III, 1, 15-17

<sup>56</sup> H. Merklin in M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO.

<sup>57</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 37

<sup>58</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO., S. 11

kaum noch griechische Quellen. Einzige nennenswerte Ausnahme: Ein unter dem Namen des Demetrios von Phaleron kursierender Traktat »Über den Stil«.<sup>59</sup>

Und wie sehen jene die Entwicklung der Rhetorik, die nur durch wenige Jahrhunderte, und nicht wie wir, durch zweieinhalb Jahrtausende von ihren Anfängen getrennt sind? — Wir lassen zuerst Cicero, dann Quintilian zu Wort kommen: Cicero: “Die Ältesten, von denen jedenfalls noch Schriften existieren, sind wohl Perikles und Alkibiades und aus derselben Zeit Thukydides. Ihr Stil ist schlicht und treffend, knapp und reicher an Gedanken als an Worten. [...] Auf sie folgten Kritias, Theramenes und Lysias. Von Lysias gibt es zahlreiche Schriften, von Kritias einige wenige, über Theramenes sind wir vom Hörensagen unterrichtet. Alle bewahrten auch damals noch die frische Kraft des Perikles, doch war ihr Stil ein wenig üppiger. Sieh da, nun ist Isokrates erschienen, er, aus dessen Schule wie aus dem trojanischen Pferd wahre Fürsten hervorgegangen sind. Sie wollten aber teils im Festzug, teils in der Schlachtreihe glänzen. Die ersteren wie Theopompos und Ephoros, Philistos, Naukrates und viele andere sind ihrem Wesen nach verschieden, in ihrer Einstellung jedoch sind sie sowohl einander wie ihrem Meister ähnlich. Und auch die letzteren, die sich Prozessen widmeten, etwa Demosthenes und Hypereides, Lykurgos und Aischines, Deinarchos und manche anderen waren einander zwar nicht gleich, doch sie vertraten alle denselben Stil der Darstellung der Wirklichkeit. [...] Nach ihrem Tod, als die gesamte Erinnerung an sie allmählich in Vergessenheit geraten und verblasst war, dominierten andere, geschmeidigere und sanftere Stilarten. Aus diesem Kreise stammte Demochares – er soll ein Neffe des Demosthenes gewesen sein –, dann der bekannte Demetrios von Phaleron<sup>60</sup>, von ihnen allen nach meiner Ansicht der geschliffenste, und andere, die ihnen ähnlich waren. Wenn wir die Reihe bis zum heutigen Zeitpunkt verfolgen wollen, werden wir erkennen, dass so, wie ganz Kleinasien heute noch den Menekles von Alabanda und seinen Bruder Hierokles, deren Hörer ich gewesen bin, nachahmt, stets einer da gewesen ist, dem die meisten gleichen wollten.”<sup>61</sup> Über Demetrios von Phaleron wird Cicero später sagen, er sei “ein Meister scharfsinniger Erörterung, als Redner zuwenig schwungvoll, aber doch gewinnend, so dass du ihn als Theophrast-Schüler erkennen kannst.”<sup>62</sup>

Quintilian: “Als erster nun nach den beredten Helden, die uns in der Dichtung begegnen, soll Empedokles in der Rhetorik gewisse Anregungen gegeben haben. Die ältesten Fachschriftsteller aber waren die Sizilier Korax und Teisias, denen ein Mann von derselben Insel folgte, Gorgias von Leontini, wie es heißt, ein Schüler des Empedokles. Dieser hatte dank seiner langen Lebenszeit – hat er doch 109 Jahre gelebt – die Glanzzeit vieler anderer miterlebt. So war er zwar ein Schüler derer, die ich eben genannt habe, überlebte aber auch noch den Sokrates. Seine Zeitgenossen waren Thrasymachos aus Chalkedon, Prodikos von Keos, Protagoras aus Abdera – der Mann, von dem Euathlus für zehntausend Denare die Kunst gelernt haben soll, die er (als Lehrbuch) herausgegeben hat –, Hippias aus Elis und Alkidamas aus Elaia, den Plato den Palamedes nennt. Ferner Antiphon, der als erster für andere schriftlich Reden ausgearbeitet hat. Desungeachtet hat er aber auch selbst ein Lehrbuch verfasst und galt auch in eigener Sache als vorzüglicher Redner. Auch Polykrates, von dem wir die Rede schon erwähnt haben, die er gegen Sokrates verfasst hat, und Theodoros von Byzanz, auch er einer von denen, die Platos Wortakrobaten nennt. Von diesen haben, wie es heißt, Protagoras und Gorgias zuerst die Gemeinplätze, die Affekte Prodikos, Hippias, ebenfalls Protagoras und Thrasymachos behandelt.”<sup>63</sup> Und an anderer Stelle: “Es folgt die gewaltige Schar der Redner, von denen ja schon ein Zeitalter in Athen zehn hervorgebracht hat. Unter diesen war Demosthenes bei weitem der bedeutendste und fast die Gesetzesnorm aller Redekunst: so groß ist seine Sprachgewalt, so dicht gedrängt alles, was er sagt, so wie mit Muskeln gestrafft, so wenig gibt es je Müßiges bei ihm, derart maßvoll ist seine Rede, dass man bei ihm weder ein Wort entdecken kann, das fehlt, noch eines, das überflüssig ist. Voller ist Aischines, breiter und dadurch dem Erhabeneren ähnlich, dass er weniger straff ist; jedoch hat er nur mehr Fleisch, weniger Muskelkraft; lieblich vor allem und scharfsinnig ist Hypereides, doch nur kleineren Fällen, um nicht zu sagen von Nutzen, so doch eher gewachsen. Älter als diese ist Lysias, feiner und gewählt, und das mit solcher Meisterschaft, dass man, wenn es für einen Redner genüge, die Zuhörer zu unterrichten, etwas Vollkommeneres nicht suchen müßte; denn da gibt es nichts Leeres, nichts Hergeholtes, jedoch steht er einer reinen Quelle näher als

<sup>59</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 36

<sup>60</sup> Unter seinem Namen kursierte ein Traktat »Über den Stil«, der aber verlorengegangen ist.

<sup>61</sup> M. T. Cicero: De oratore. Über den Redner, aaO., II ,93-95

<sup>62</sup> M. T. Cicero: De officiis. Vom pflichtgemäßen Handeln, aaO., I (3)

<sup>63</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., III, 1, 8-12

einem großen Strom. Isokrates hat in einer anderen Stilart, glänzend und gepflegt und mehr auf die Ringschule als den Kampf eingestellt, alle Reize der Redeaufgeboten, und das mit gutem Recht; denn er hatte sich für den Vortragssaal gerüstet, nicht für den Gerichtshof. In der Erfindung ist er gewandt, auf Moral und Anstand sehr bedacht, in der Wortfügung so gewissenhaft, dass man die Sorgfalt, die er aufwendet, tadeln könnte. Ich halte nun weder diese Vorzüge bei den Rednern, von denen ich gesprochen habe, für die einzigen, vielmehr für ihre vorzüglichsten, noch glaube ich, dass die übrigen 44 Redner nicht auch recht bedeutend gewesen seien; ja sogar dass der Demetrios von Phaleron viel Talent besessen habe, will ich gern zugeben, obwohl man von ihm sagt, er habe zuerst die Beredsamkeit zum Sinken gebracht; er ist ja schon deshalb der Erwähnung würdig, weil er wohl der letzte Attiker ist, den man einen Redner nennen kann, und immerhin einen Redner, den in der mittleren Stilgattung Cicero allen vorzieht. Unter den Philosophen nun, von denen für seine Beredsamkeit den größten Nutzen gezogen zu haben Cicero bekennt, wer könnte da bezweifeln, dass es Plato ist, dem die Führung gebührt ebensowohl wegen des scharfen Verstandes in seinen Erörterungen wie auch wegen seiner geradezu göttlichen und homerischen Ausdrucksweise? Denn so weit erhebt er sich über den Ton der Prosarede und das, was die Griechen den 'Fußweg der Rede' nennen, dass er nicht von menschlichem Geist, sondern wie durch das Delphische Orakel des Gottes (Apollo) erleuchtet zu sein scheint. Was brauche ich die Lieblichkeit des Xenophon zu erwähnen, die so ungesucht wirkt und die doch niemand mit aller Anstrengung des Suchens erreichen könnte? Scheinen doch die Grazien selbst seine Sprache geformt zu haben und es sich mit bestem Recht auf ihn übertragen lassen, was die Alte Komödie für Perikles bezeugt: auf seine Lippen habe geradezu die Göttin der Überredung selbst ihre Wohnstätte. Wozu viele Worte über den erlesenen Ausdruck der anderen Schüler des Sokrates? Oder über Aristoteles, von dem ich nicht weiß, ob ich in seinem Sachwissen, ob in dem Reichtum, den seine Schriften bergen, ob in der Kraft und Süße seines Ausdrucks, ob in dem Scharfsinn seiner Einfälle oder in der bunten Vielfalt seiner Werke eher die Quelle seines Ruhmes sehen soll? Theophrast zeigt ja auch im Ausdruck den göttlichen Glanz, durch den er ja sogar seinen jetzigen Namen gewonnen haben soll. Weniger Mühe auf die Kunst ihrer Beredsamkeit verwendet haben die Stoiker der alten Zeit, aber sie haben heilsame Morallehren gegeben und haben zumal in der Schluss- und Beweisform, in der sie ihre Lehre dargeboten hatten, ihre besondere Stärke, wobei indessen mehr der Scharfsinn ihrer Gedanken wirkt als – was sie ja freilich auch nicht gesucht haben – die Pracht ihrer Rede."<sup>64</sup>

Seit der Zeit der Gracchen erlebte Rom zum Teil heftige soziale Konflikte. Dabei standen, etwas vereinfacht dargestellt, auf der einen Seite die Optimaten, die ihre oligarchische Macht zu verteidigen suchten und auf der anderen Seite das an der Macht und am materiellen Wohlstand nicht ausreichend beteiligte Volk von Rom. Mehrere politische Morde in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. zeigen die Härte dieser Auseinandersetzungen: Ermordet wurden Tiberius Gracchus nachdem er eine Bodenreform durchgesetzt hatte, ebenso Saturnin, der Volkstribun Drusus, dann Sulpicius. Die Optimaten setzten beim Erhalt ihrer Herrschaft in dieser Zeit auf rohe Gewalt und unterdrückten alles, was ihnen dabei gefährlich werden konnte. Dazu gehörte auch die Rhetorik, die im Jahre 92 v. Chr. durch die Zensoren Crassus und Domitius Ahenobarbus als Lehrgegenstand per Edikt verboten ließen: "Man hat uns berichtet, dass es Männer gibt, die eine neue Lebensart eingeführt haben, und dass die männliche Jugend deren Schulen besucht; dass diese Männer den Namen Lateinische Rhetoriker angenommen haben; und dass junge Männer bei ihnen ganze Tage in Müßiggang zubringen. Unsere Vorväter haben festgelegt, was ihre Kinder lernen und welche Schulen sie besuchen sollten. Diese Neuerungen, die den Gebräuchen und Traditionen unserer Vorväter zuwiderlaufen, missfallen uns, auch halten wir sie für rechtswidrig. Weshalb wir es für richtig erachten, denen, die diese Schulen betreiben, und denen, die sie besuchen, klarzumachen, dass wir ihr Verhalten nicht billigen."<sup>65</sup> Der weitere Ausbau der römischen Republik beschied diesem Verbot jedoch nur eine kurzzeitige und geringe Bedeutung. Den Siegeszug der Rhetorik in Rom konnte dieses Edikt jedenfalls nicht aufhalten, da das Beherrschen der Redekunst, immer deutlicher erkennbar, für jeden Politiker, der in Rom nach Macht strebte, inzwischen zu einer unabdingbaren Voraussetzung geworden war. Innerhalb von etwa einer Generation avancierte die Rhetorik zum festen Bestandteil des Bildungskanons der politischen, geistigen und wirtschaftlichen Elite Roms. Jetzt begann der 88 v. Chr. wegen politischer Umwälzungen aus Athen vertriebene Leiter der Akademie Philon von Larissa und später auch sein Nachfolger an der Spitze der Akademie Antiochos von Askalon Philosophie- und Rhetorikvorlesungen in Rom abzuhalten.<sup>66</sup> Beide wurden sie zu Lehrern Ciceros, der erstere während seiner Wirkungszeit in Rom, der letztere während Ciceros Studienaufenthalt in Athen (79/78 v. Chr.). "Die griechischen Redelehrer und Philosophen fanden deshalb in Rom einen so einträglichen Markt vor, weil

<sup>64</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., X, 1, 76-84

<sup>65</sup> Sueton, zit. nach M. L. Clarke: Die Rhetorik bei den Römern. Ein historischer Abriss. Göttingen 1968, S. 23

<sup>66</sup> G. Ueding/B. Steinbrink: Grundriss der Rhetorik, aaO., S. 28

die dortigen allgemeinen Verhältnisse ähnlich beschaffen waren wie einst vor Philipp und Alexander von Makedonien im unabhängigen griechischen Stadtstaat: auch im republikanischen Rom wirkte eine Vielzahl von Bürgern bei allen bedeutsamen Entscheidungen mit; auch dort mußten die führenden Männer beschließende Organe, deren Mitgliederzahlen in die Hunderte gingen, durch ihr Wort für ihren Standpunkt zu gewinnen suchen. Allerdings: während im demokratischen Athen die Volksversammlung die maßgebliche Rolle gespielt hatte, fiel in der römischen Adelsrepublik dem Senat, dem dreihundert-, später sechshundertköpfigen Ältestenrat die beherrschende Rolle zu — Ansprachen an das Volk waren dort weniger dazu bestimmt, konkrete Entscheidungen herbeizuführen als allgemein auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Doch diese durch den ständischen Aufbau der römischen Gesellschaft bedingten Unterschiede änderten nichts an der Tatsache, dass auch die römische Politik des Triebwerks der öffentlichen Rede bedurfte, und was die Justiz betraf, so waren in Rom seit dem ausgehenden 2. Jahrhundert v. Chr. nicht anders als einst in Athen gerade die wichtigen Materien, die öffentlichen Strafprozesse, großen Geschworenengerichten anvertraut, die sich aus Laien zusammensetzten.<sup>67</sup> Wurde der Rhetorikunterricht in Rom bis dahin in griechischer Sprache gegeben, begann um die Wende vom zweiten zum ersten vorchristlichen Jahrhundert die erste römische Rhetorikschule, unter Leitung von L. Plotius Gallus (vor 120–56 v. Chr.), mit dem Rhetorikunterricht in lateinischer Sprache.<sup>68</sup> L. Plotius Gallus gilt als der erste professionelle *Rhetor latinus*. Und die römischen Theoretiker der Rhetorik? — “Als erster Römer hat” — so Quintilian —, “wenigstens soviel ich weiß, M. Cato etwas zu unserem Thema beigesteuert, dann M. Antonius damit angefangen; denn wir haben von ihm nur das eine Werk, und auch dieses ist unvollständig.”<sup>69</sup>

Mit der »*Rhetorica an Herennium*«<sup>70</sup> (ca. 85 v. Chr.), dessen Autor und genauer Titel nicht bekannt sind, gibt es ein erstes lateinisches, über die Jahrhunderte ausstrahlendes Werk zur Rhetorik, welches zum erstenmal alle wichtigen Einteilungsprinzipien enthält: die *officia oratoris*: (die Arbeitsgänge beim Herstellen einer Rede, also Stoffauffindung, Gliederung etc.), die *genera causarum* (Redegattungen, also Volksrede, Gerichtsrede etc.), die *partes orationis* (Redeteile, also Einleitung, Erzählung, etc.), die *status constitutiones* (Streitstände) und die *virtutes dicendi* (die Stilqualitäten, also Sprachrichtigkeit, Klarheit, Angemessenheit, Redeschmuck). In vier Büchern behandelt die »*Rhetorica ad Herennium*« die gesamte rhetorische Theorie, und dies überaus pedantisch. Es handelt sich um ein “ein aus der Praxis und für die Praxis geschriebenes, einerseits nüchternes, andererseits frisches und unmittelbar zupackendes Kompendium” (Fuhrmann).<sup>71</sup>

Um das Jahr 90 v. Chr. treffen wir dann auf den Römer Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.), dieses “alles überstrahlende Licht”<sup>72</sup>, wie Quintilian ihn nennt. Ein Universal mensch, ein Fixstern am Himmel jedes gebildeten Menschen, wie wir gerne ergänzen wollen, vergleichbar mit Goethe durch seine Geisteskraft, und doch nicht vergleichbar mit diesem durch seine Profession, Idol für jeden, der sich mit Sprache, mit Denken, mit Redemächtigkeit beschäftigt: der Übervater der Rhetorik und gleichzeitig ein Mensch mit all den Schwächen, die auch so gescheite Menschen zu haben pflegen. Er ist das Licht, das uns bis heute leuchtet — wer wäre ihm vergleichbar? Sein anspruchsvolles Jugendwerk »*De inventione*« (»Von der Stoffsuche«) – ursprünglicher Titel: *Rhetorici libri* –, geschrieben zwischen 86 und 84 v. Chr., welches ebenfalls die gesamte Theorie der Redekunst darstellen sollte, blieb unvollendet, bildet aber zusammen mit der bereits genannten »*Rhetorica ad Herennium*« den Beginn der rhetorischen Literatur in lateinischer Sprache. Sein Erstlingswerk verfasste Cicero also noch während seiner Ausbildung zum Redner in Rom. Mit seinem im Jahre 55 v. Chr. fertiggestellten Werk »*De oratore*« (»Über den Redner«) hat er uns dann ein komplettes Lehrbuch der Rhetorik hinterlassen, welches von seinem Freund Titus Pompeius Atticus, dem ersten namentlich bekannten römischen Verlagsbuchhändler, vervielfältigt und vertrieben wurde. Bei diesem aus drei Büchern bestehenden Werk handelt es sich um die “bedeutendste Darstellung der Rhetorik, welche uns die Antike hinterlassen hat”.<sup>73</sup> Sie enthält die gesamte rhetorische Theorie ihrer Zeit, wie auch

<sup>67</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 44 f

<sup>68</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 46 f

<sup>69</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., III, 1, 19

<sup>70</sup> Siehe *Rhetorica ad Herennium*. Lateinisch/Deutsch. Hrsg. u. übersetzt v. Th. Nüßlein. München, Zürich 1994

<sup>71</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 49

<sup>72</sup> M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners., aaO., III, 1, 20

<sup>73</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 52

den Versuch die Voraussetzungen für den vollkommenen Redner (*perfectus orator*) zu definieren: Es ist seine philosophische und enzyklopädische Bildung. Mit diesen beiden Büchern wird eine mehr als zweihundert Jahre dauernde Überlieferungspause, die durch den Untergang der hellenistischen Literatur bedingt war, beendet. Sie bezeugen als erste, „was seit den Tagen des Aristoteles und des Anaximenes aus der Theorie der Beredsamkeit geworden war.“<sup>74</sup> Die wichtigsten Stationen seiner Ausbildung und Reifung zum Redner, Verteidiger und Ankläger kennen wir aus Ciceros eigener Feder, und zwar aus seinem »*Brutus*«.<sup>75</sup>

Cicero, dieser großartige Redner und erfahrene Politiker und Staatsmann verkörperte schon für seine Zeitgenossen „eine Norm lateinischer ‘klassischer Prosa’, die seine Forderungen der Verschmelzung philosophischer und rhetorischer Bildung im vollkommenen Redner (*perfectus orator*) als etwas Erreichbares erwies.“ (Rahn)<sup>76</sup> Die Schönheit der Rede ist für Cicero mit ihrem Nutzen untrennbar verbunden: „Doch wie es in so vielen Dingen die Natur selbst wunderbar gefügt hat, so fügt es sich auch in der Rede, dass das, was den größten Nutzen in sich trägt, zugleich am meisten Würde oder oft auch Schönheit zeigt.“<sup>77</sup> Er hatte den Redestil der Griechen in Athen und Rhodos studiert und knüpft an das Ideal des Isokrates und an den analytischen Ansatz des Aristoteles an, um Rhetorik und Philosophie in der Gestalt des perfekten Redners (*perfectus orator*) zu verbinden.<sup>78</sup> Der Einfluss seines Philosophielehrers Philon von Larissa (ca. 160/159–ca. 80 v. Chr.), den Cicero sehr verehrt hatte, ist dabei unverkennbar. Nach Meinung seines Verehrers Quintilian sei Cicero „die Sprachgewalt des Demosthenes, die Sprachfülle des Plato, der Liebreiz des Isokrates geglückt“.<sup>79</sup> Ein Schüler von Lucius Licinius Crassus (140–91 v. Chr.) und beeinflusst durch die Größen der griechischen Philosophie und Rhetorik wurde er schließlich zum größten Redner und zum bedeutendsten Anwalt Roms. Als reifer Mann und durch alle Höhen und Tiefen des politischen Lebens geprägt, vertritt er die Konzeption des idealen Redners, der zugleich ein Philosoph sein müsse. Für Cicero ist die Redekunst der Gipfel der kulturellen Leistungen des Menschen. Der Redner muss universal gebildet sein und von edlem Charakter. Dieser hohe Anspruch, den Cicero mit seinem Ideal der Redekunst verband, griff über die Grenzen der herkömmlichen Rhetorik weit hinaus, blieb aber immer ein Ziel, welchem viele nacheiferten, welches aber kaum erreichbar war. „Die Sprache als Inbegriff des Menschlichen, die Wirkung durch das Wort als Selbstverwirklichung des Menschen, das ist das eigentliche Fundament, auf das sich Ciceros Vorstellung von der Kunst der Rede und dem idealen Redner gründet. Damit erschließt sich eine Dimension, die über das Formale, Individuelle und Zeitbedingte hinaus auf Wesentliches, Allgemeines und Überzeitliches, vom bloß Rhetorischen auf das Humane weist.“ (Merklin)<sup>80</sup> Für die Entwicklung der Rhetorik und die Festigung ihres Selbstverständnisses hatte dieses Buch über Jahrhunderte eine kaum zu überschätzende Wirkung. Sein Bewunderer Quintilian würdigt sein großes Vorbild an einer Stelle so: „Denn wer mag uns mit größerer Genauigkeit zu unterrichten, uns mit leidenschaftlicherem Schwung zu packen? Wer hat je soviel Charme besessen, so dass man meint, er bitte um das, was er entringt, und der Richter, wenn er ihn mit der unwiderstehlichen Gewalt, die er besitzt, schon querüber zu sich hinüberzieht, dennoch nicht glaubt, mitgerissen zu werden, sondern freiwillig zu folgen? Weiter hat alles, was er sagt, ein solches persönliches Gewicht, dass man sich schämt, anderer Meinung zu sein, und es nicht wie die Bemühung eines Rechtsbeistandes wirkt, sondern vertrauenerweckend wie das Wort eines Zeugen oder Richters — und dabei strömt die Fülle alles dessen, wovon jemand kaum einen Teil mit angespanntester Mühe zuwege bringen könnte, ohne jede Spur von Anstrengung, und die Kunst einer solchen Rede, dergleichen man in solcher Schönheit nie gehört, enthüllt sich bei alledem wie leicht hingeworfen in einem glücklichen Augenblick. Deshalb hieß es schon bei seinen Zeitgenossen nicht zu Unrecht, Cicero herrsche vor

---

<sup>74</sup> M. Fuhrmann: Die antike Rhetorik, aaO., S. 47

<sup>75</sup> Siehe M. T. Cicero: *Brutus*, aaO., 304 ff

<sup>76</sup> H. Rahn im Nachwort zu M. F. Quintilianus: *Ausbildung des Redners.*, aaO., Zweiter Teil, S. 829

<sup>77</sup> M. T. Cicero: *De oratore. Über den Redner*, aaO., III, 178

<sup>78</sup> „Bei Quintus Mucius habe er das Zivilrecht, bei dem Akademiker Philo und dem Stoiker Diodot alle Lehren der Philosophie gründlich gelernt. Und weil er sich nicht mit der Fülle der Lehrer, die ihm die Stadt bot, begnügte, habe er Griechenland und auch Kleinasien durchreist, um sich alle Wissenschaften in ihrer Mannigfaltigkeit anzueignen. Daher kann man wahrlich an seinen Schriften erkennen, dass es ihm nicht an Kenntnis der Geometrie, der musischen Künste, der Grammatik, kurz, jeder freien Wissenschaft fehlte. Er war mit der Feinheit der Dialektik, mit der Zweckmäßigkeit der Ethik vertraut und ging den Dingen und ihrer Weiterentwicklung auf den Grund.“ (Publius Cornelius Tacitus: *Dialog über die Redner*, 30)

<sup>79</sup> M. F. Quintilianus: *Ausbildung des Redners.*, aaO., X, 1, 108

<sup>80</sup> H. Merklin in der Einleitung zu M. T. Cicero: *De oratore. Über den Redner*, aaO., S. 38

Gericht wie ein König, bei den Nachgeborenen jedoch hat er es erreicht, dass Cicero schon nicht als ein menschlicher Eigenname gilt, sondern als Name der Beredsamkeit selbst. Auf ihn also lasst uns blicken, er stehe uns als Muster vor Augen, und jeder soll wissen, dass er weitergekommen ist, sooft er künftig an Cicero besonderen Gefallen findet.”<sup>81</sup>

Die römische Beredsamkeit erreichte mit Cicero ihren Höhepunkt. In seinem »*Brutus*« hat er uns zahllose Einzelportraits von Rednern und solchen, die es gerne sein wollten, hinterlassen, denn “es liegt mir daran, dass man erfahre, wie in diesem so bedeutenden, so altherwürdigen Staatswesen, wo der Beredsamkeit die höchsten Belohnungen winkten, alle es wünschten Redner zu sein, nicht sehr viele es wagten, nur wenige es vermochten.”<sup>82</sup> Mit dem Niedergang der römischen Republik begann auch der Niedergang, ja eigentlich der Wandel der römischen Rhetorik. Fuhrmann beschreibt dieses Phänomen so: “[...] in Rom wiederholte sich nunmehr, was sich drei Jahrhunderte zuvor in Griechenland abgespielt hatte: eine epochale politische Umwälzung entzog der Beredsamkeit, dem Instrument der öffentlichen Diskussion politischer Fragen, die institutionellen Voraussetzungen — die Diktatur Caesars und nach einem kurzen republikanischen Intermezzo endgültig der sogenannte Prinzipat des Augustus, eine dürtig verschleierte monarchische Staatsform, ließ Forum und Kurie verstummen; die Volksversammlung verschwand völlig, und der Senat verkümmerte zum Befehlsempfänger des Kaisers. Und wie in Griechenland, so vermochte auch in Rom die Rhetorik, die Theorie der Beredsamkeit und der Unterricht in ihr, den Wandel zu überleben: die Angehörigen der Mittel- und Oberschicht besuchten nach wie vor, nachdem sie sich beim Elementar- und beim Grammatiklehrer das erforderliche Rüstzeug verschafft hatten, einige Jahre lang irgendeinen Meister der Eloquenz. Die antike Rhetorik bestätigt somit zweifach den Erfahrungssatz, dass literarische Gattungen und Institutionen zwar jeweils besonderer Entstehungsbedingungen bedürfen, dass sie jedoch weiterzuexistieren vermögen, wenn diese Bedingungen wegfallen: die Rhetorik, eine Errungenschaft der griechischen und römischen Bürgerfreiheit, überdauerte als Instrument der gehobenen Allgemeinbildung.”<sup>83</sup>

Wenngleich sich die Rhetorik und ihre Wirkungsbereiche seit Beginn des Kaiserreichs wandeln, existiert die klassische Redekunst in Theorie und Praxis also doch weiter. Die Verschiebung des Schwerpunktes von der (aristotelischen) Argumentation hin zur Person des Redners und zur Sprache, so wie sie Cicero vorgenommen hatte, wird wenig später auch von seinem großen Bewunderer, dem römischen Spanier Marcus Fabius Quintilianus aus Calagurris (etwa 35–100 n. Chr), dem ersten Inhaber eines öffentlichen und staatlich besoldeten Lehrstuhles für Rhetorik in der westlichen Welt (Rom) und gleichzeitig letztem großen Theoretiker der Rhetorik in der Antike, in seiner gewaltigen zwölfbändigen »*Ausbildung des Redners*« (*M. Fabii Quintiliani institutionis oratoriae libri XII*) fortgeführt.<sup>84</sup> Adressat dieses monumentalen Werkes ist nicht der angehende Redner, sondern der Redelehrer. Quintilian war, noch stärker als Cicero, bestrebt, der Beredsamkeit ein starkes sittliches Fundament zu geben und berief sich dabei gern auf ein Wort des älteren Cato: “Ein Ehrenmann, der gut zu reden weiß.” Sein umfassendes pädagogisches Konzept zur Verwirklichung des Rednerideals gipfelt in der nicht neuen aber vehement vortragenen Forderung nach dem *vir bonus, dem rhetorisch geschulten, gleichzeitig aber gebildeten und sittlich hochstehenden Menschen*.

Die Tugend, als deren Teile er Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigkeit, Edelmut, innere Größe, Freigiebigkeit, Sanftmut, Einsicht und Weisheit betrachtete, spielte aber bereits in der »*Rhetorik*« des Aristoteles eine wichtige Rolle: “Die größten Tugenden müssen die sein, die für die Mitmenschen am nützlichsten sind, wenn die Tugend wirklich die Fähigkeit ist, Gutes zu vollbringen.” (Aristoteles)<sup>85</sup> Der tugendhafte Mensch, so wie Aristoteles ihn begriff, “bildet sich nicht auf das durch Glück, sondern nur auf das aus eigener Kraft Geleistete etwas ein”.<sup>86</sup> Gerne folgen wir Rahn, dem Übersetzer von Quintilian, wenn dieser feststellt: “Sein [Quintilians] Ruhm überdauerte die Antike, verbunden mit dem Glanz der ciceronischen Sprachkunst, aus der er seine eigene Leuchtkraft in bewun-

<sup>81</sup> M. F. Quintilianus: *Ausbildung des Redners*, aaO., X, 1, 110-112

<sup>82</sup> M. T. Cicero: *Brutus*, aaO., 182

<sup>83</sup> M. Fuhrmann: *Die antike Rhetorik*, aaO., S. 50. Siehe auch G. Ueding/B. Steinbrink: *Grundriß der Rhetorik. Geschichte – Technik – Methode*. 3. Aufl. Stuttgart, Weimar 1994, S. 5

<sup>84</sup> Siehe M. F. Quintilianus: *Ausbildung des Redners*, aaO.

<sup>85</sup> Aristoteles: *Rhetorik*, aaO., I, 9

<sup>86</sup> Aristoteles: *Rhetorik*, aaO., I, 9

dernder Hingabe und Rückwendung gewonnen hatte, und sein Werk erlebte, wie das des Sprachmeisters Cicero, nach jahrhundertelanger immanenter Wirkung im höchsten Bildungswesen der mittelalterlichen Schule seine glänzende Wiederauferstehung im Humanismus der Renaissance.“<sup>87</sup> Die große Leistung Quintilianus, so Rahn weiter, war, dass er “die großen Linien, in denen Cicero die Ausbildung des echten Redners gezeichnet hatte, durch einen systematischen Lehrgang vom elementaren Anfang bis zur Bewährung im praktischen Leben aufgrund seiner mehr als zwanzigjährigen Lehrerfahrung ergänzt” hatte.<sup>88</sup> Wir besitzen kein Werk aus der Antike, das “in solcher Unmittelbarkeit, Vollständigkeit und kulturgeschichtlicher Anschaulichkeit die Verwurzelung unseres Bildungslebens in der Kultur der römischen Kaiserzeit vor Augen zu führen vermag. Zugleich vermittelt uns die Anleitung zur Ausbildung eines echten Redners den Zugang zu dem, was uns fremd geworden ist. zu der geistigen Eigenart griechischer Persönlichkeitsbildung, die es ermöglicht hat, die in ihrer historisch-politischen Entfaltung so verschiedenen Erscheinungen des Griechischen und des Römischen zu der geistigen Einheit zu verschmelzen, die uns als die ‘Antike’ vertraut ist.”<sup>89</sup>

Mit Quintilianus erlischt die rhetorische Theoriebildung weitgehend. Er war der letzte bedeutende lateinische Theoretiker der Rhetorik. Einige *rhetores latini minores* (Redelehrer minderen Ranges)<sup>90</sup> nahmen sich nach Quintilian zwar immer wieder entweder des gesamten rhetorischen Stoffes oder seiner Teilgebiete an, konnten aber das inzwischen im Detail ausgearbeitete Gebäude der Beredsamkeit nicht weiter bereichern. Der griechische Osten des Reiches brachte im 2. und 3. Jahrhundert mit Hermagoras von Tarsos und Menander aus Laodikeia – der erste Systematiker, der letztere Rhetor – zwei Persönlichkeiten mit eigenem Profil hervor, die nicht ohne Erwähnung bleiben dürfen. Hermagoras entwickelte die Stilistik fort, während Menander sich um die damals moderne Gattung der Panegyrik verdient gemacht hatte.

Bis zum Ende der Antike stellte die Rhetorik das Hauptelement der höheren Bildung dar und beeinflusste auch die Prosaliteratur, zum Beispiel die Geschichtsschreibung. Aber bereits zu Ciceros Zeiten begann, mit der Verbreitung der Rhetorenschulen, der allmähliche qualitative Niedergang der klassischen Rhetorik, unbeschadet der Tatsache, dass die Rhetorik in Cicero zur gleichen Zeit ihren Kulminationspunkt erreichte. Cicero selbst beklagte die Verflachung der Rednerausbildung in seinem Buch »Über den Redner« ebenso wie Quintilian in seiner »Ausbildung des Redners«. Aber auch Gaius Petronius, genannt Petronius Arbitr (Selbstmord 66. n. Chr.), römischer Schriftsteller unter Nero und Seneca (ca. 55 v. Chr. bis ca. 44 n. Chr.), sehen die Ursachen für den Verfall der Rhetorik, so wie sie diesen erlebten, im allgemeinen Verfall der Sitten, im Luxus ihrer Zeit und in der Praxisferne des rhetorischen Lehrbetriebes. Aber auch Quintilians berühmter Zeitgenosse, der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus (ca. 55 – 116/120) klagt im »Dialog über die Redner«, den wir jetzt zitieren, über den Zustand der Rhetorik zu seiner Zeit: “Es wende mir niemand ein, es genüge vollauf, sich zu gegebener Zeit eine einfache Spezialunterweisung geben zu lassen! Erstens nämlich nutzen wir das uns Eigene ganz anders aus als das nur Entliehene, und es ist ein großer Unterschied, ob das, was man vorbringt, Eigenbesitz oder nur geborgt ist. Dann zeichnet uns gerade die Beherrschung vieler Wissenschaften aus, auch wenn wir etwas ganz anderes behandeln, und sie erregt da Aufsehen, wo man es gar nicht vermutet. Das merkt nicht nur der gebildete und sachkundige Zuhörer, sondern auch das Volk, das sofort rühmend anerkennt, dass der Redner ordnungsgemäß studiert und alle Stufen der Beredsamkeit durchschritten hat, kurz, dass er eben ein Redner ist. Das kann aber meiner Ansicht nach kein anderer sein noch jemals gewesen sein als der, der – genauso wie ein mit allen Waffen zur Schlacht Ziehender – mit allen Wissenschaften gewappnet das Forum betritt. Und das gerade wird von den Rednern unserer Tage so sehr vernachlässigt, dass man in ihren Reden grobe, beschämende Verstöße gegen die Alltagssprache feststellt, dass sie die Gesetze nicht kennen, die Senatsbeschlüsse nicht im Kopf haben, sich obendrein über das Zivilrecht spöttisch hinwegsetzen und vor dem Studium der Philosophie und den Anweisungen der Fachkundigen aus tiefer Seele zurückschrecken. In ärmlichste Gedanken und dürftigste Sätze reißen sie die Beredsamkeit wie von einem Königssessel herab, so dass sie, die einst als Königin aller Künste mit herrlichem Gefolge die Herzen erfüllte, jetzt beschnitten, verstümmelt, ohne Prunk und Ehren, ja, ich möchte fast sagen, unfrei ohne Bürgerrecht geboren, wie eines der schmutzigsten Gewerbe gelehrt wird. Das halte ich für die erste und tiefste Ursache, dass wir uns so weit von der Beredsamkeit der alten Redner entfernten. Wenn man Zeugen dafür wünscht, Welch besseren werde ich

<sup>87</sup> H. Rahn in seinem Vorwort zu M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners, aaO., Erster Teil, S. XI

<sup>88</sup> H. Rahn in seinem Vorwort zu M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners, aaO., S. XII

<sup>89</sup> H. Rahn in seinem Vorwort zu M. F. Quintilianus: Ausbildung des Redners, aaO., S. XIV

<sup>90</sup> Siehe K. Halm (Hrsg.): *Rhetores latini minores*. Leipzig 1863

anführen als Demosthenes, von dem man erzählt, dass er Platons eifrigster Hörer war, dann Cicero, der, wie ich glaube, wörtlich von sich sagte, er habe sich, was er in der Redekunst erreicht habe, nicht in den Werkstätten der Rhetoren, sondern in den Räumen der Akademie erworben? Heute aber besuchen unsere jungen Männer die Schulen der sogenannten Rhetoren, die kurz vor Ciceros Zeiten aufkamen und das Missfallen unserer Vorfahren erregten, was schon daraus hervorgeht, dass sie von den Zensoren [L. Licinius] Crassus und Domitius [Ahenobarbus] die Weisung erhielten, diese – ich gebrauche die Worte Ciceros – ‘Schulen der Unverschämtheit’ zu schließen. Ja, unsere jungen Männer werden, wie ich auszuführen begann, in solche Schulen gebracht, von denen sich nur schwer sagen lässt, ob der Ort selbst, die Mitschüler oder die Art der Studien dem Geist größeren Schaden bringen. Denn der Ort, zu dem nur gleich Unerfahrene Zutritt haben, ist nicht geeignet, irgendwelche Achtung einzuflößen. Von den Mitschülern ist keinerlei Förderung zu erwarten, da nur Knaben unter Knaben, junge Männer unter jungen Männern mit gleicher Nachlässigkeit reden und sich hören lassen. Die Übungen selbst sind, fürwahr, zum großen Teil völlig verfehlt. Werden doch bei den Rhetoren nur zwei Arten von Reden, Empfehlungs- und Streitreden, geübt. Die ersten werden als bedeutend leichter und weniger Einsicht erfordern den Knaben aufgetragen, die Streitreden den Gereiften zugewiesen. Und, um Himmels willen, welche Zusammenstellung der Themen! Dazu kommt, dass der völlig wirklichkeitsfremde Stoff mit deklamatorischem Pomp behandelt wird. So geschieht es, dass sie sich über die Belohnungen der Tyrannenmörder, die den geschändeten Jungfrauen freigestellte Entscheidung, über Heilmittel gegen die Pest, über Blutschande, begangen mit Müttern, und was sonst noch in der Schule tagtäglich, auf dem Forum aber selten oder überhaupt nicht behandelt wird, mit einem Riesenwortschwall auslassen. [...]”<sup>91</sup>

Man ist geneigt, Tacitus zuzustimmen, der den Niedergang der Rhetorik in einen kausalen Zusammenhang mit dem Niedergang von Bildung, Moral und staatsbürgerlichem Engagement gebracht hat.<sup>92</sup> Das tut auch Platon, allerdings viel früher — zum Beispiel in seinem »Phaidros«.<sup>93</sup> Zwei Gründe lassen sich in der Argumentation Tacitus’ ausmachen: “Weder auf das Studium der Schriftsteller noch auf die Erforschung des Altertums, noch auf Sach-, Menschen- und Zeitkenntnis wird genug Fleiß verwandt.” Und das, obwohl nur “aus vielseitiger Bildung, aus der Fülle der Wissenschaften, aus der Kenntnis aller Dinge schöpft und strömt reichlich der Born jener erstaunlichen Beredsamkeit. Die hinreißende Kraft des Redners lässt sich nicht durch enge, knappe Grenzen einschnüren, und nur der ist ein Redner, der zu jeder Frage schön und prächtig, überzeugend, der Würde der Sache angemessen, den Erfordernissen der Zeit entsprechend und die Zuhörer begeisternd zu reden vermag.”<sup>94</sup> Eines aber erwähnt oder erkennt Tacitus nicht: Der kulturelle Niedergang der Weltmacht Rom wirft seine Schatten voraus: Oberflächlichkeit zieht ein, wo bisher Gründlichkeit, Schein wo bisher Substanz zu finden war. Bestechliche Gerichte, Parteienkämpfe, Staatsstrieche, blutige Verfolgung politischer Gegner, große und großenwahnsinnige Kaiser sind keine guten Voraussetzungen für eine Rhetorik im Sinne von Cicero, um nur einen der Großen hier zu nennen.

Mit dem Toleranzedikt von Mailand gewährte Kaiser Konstantin im Jahr 313 n. Chr. im Römischen Reich die Religionsfreiheit. Im Jahre 381 erhob Kaiser Theodosius dann das Christentum zur Staatsreligion. Die Rhetorik wurde dadurch durch eine weitere Redeart, durch eine vierte Hauptgattung bereichert: die christliche Predigt (*genus praedicandi*). Diese ist eine “Mischgattung aus Elementen der Fest- und Gerichtsrede zusammengesetzt und durch den Zukunftsbezug auch der politischen Rede verbunden.”<sup>95</sup> Sie hatte die christliche Botschaft an Gläubige und Ungläubige zu verkünden und sich mit dem Glaubenszweifel auseinanderzusetzen.

<sup>91</sup> P. C. Tacitus: *Dialogus de oratoribus*. Dialog über die Redner. Lateinisch/Deutsch. Hrsg. v. Dietrich Klose. Stuttgart 1981, 32, 35

<sup>92</sup> Siehe P. C. Tacitus: *Dialogus de oratoribus*. Dialog über die Redner, aaO.

<sup>93</sup> Siehe Platons Dialog *Phaidros*. Übersetzt, erläutert u. mit ausführlichem Register versehen von Constantin Ritter. 2. Aufl. Leipzig 1922 (Reprint 1988)

<sup>94</sup> P. C. Tacitus: *Dialogus de oratoribus*. Dialog über die Redner, aaO., 30

<sup>95</sup> G. Ueding (Hrsg.): *Deutsche Reden von Luther bis zur Gegenwart*. Frankfurt/M., Leipzig 1999, S. 849

## Personenregister

Achilles	1
Ahenobarbus, Cn. Domitius	11, 15
Aischines	2, 10, 11
Alexander von Makedonien	8, 12
Alkibiades	10
Alkidamas aus Elaia	10
Anaximenes von Lampsakos	7, 13
Andokides	2
Antiochos von Askalon	11
Antiparos	8
Antiphon	2, 3, 10
Antonius, M.	12
Apollodorus von Pergamon	9
Apollonius Molon	9
Areus	9
Aristoteles	4-8, 10, 11, 13, 14
Arkesilaos	8
Athenaeus	9
Augustus, Caesar	9
Caecilius	9
Caesar, Gaius Iulius	14
Cato, Marcus	12
Chrysippos	8
Cicero, Marcus Tullius	2-6, 8-16
Crassus, L. Licinius	8, 13, 15
Deinarchos	2, 8, 10
Demetrios von Phaleron	8, 10, 11
Demochares	10
Demosthenes	2, 3, 5, 8-10, 13, 15
Diodot	13
Dionysos von Halikarnassos	9
Drusus, M.	11
Empedokles	2, 10
Ephoros	10
Erasistratos	8
Euathlus	10
Gallus, L. Plotius	12
Gorgias von Leontinoi	2, 3, 5, 7, 10
Gracchus, Tiberius	11
Hegesias von Magnesia	9
Hermagoras von Tarsos	15
Hermagoras von Temnos	9
Hierokles von Alabanda	10
Hippias von Elis	2, 10
Homer	1
Hypereides	2, 3, 10, 11
Isaios	2, 3
Isokrates	2-5, 7, 8, 10, 11, 13
Kleanthes	8
Konstantin, Kaiser	16
Korax	1, 5, 10
Kritias	10
Lykurgos	2, 10
Lysias	2, 3, 5, 10, 11
Menander	8
Menander aus Laodikeia	15

Menekles von Alabanda	10
Mucius, Quintus	13
Naukrates	10
Nero Claudius Caesar	15
Nestor	1
Odysseus	1
Palamedes (Alkidamas aus Elaia)	10
Perikles	2, 10, 11
Petronius, Gaius	15
Philipp von Makedonien	8, 9, 12
Philistos	10
Philon von Larissa	11, 13
Phoinix	1
Platon	2-8, 10, 11, 13, 15, 16
Polykrates	10
Pompeius Atticus, Titus	12
Prodikos von Keos	2, 10
Protagoras aus Abdera	2, 4, 10
Pseudo-Longinos	3
Quintilianus, Marcus Fabius	1, 3, 4, 8-10, 12-15
Rahn, Helmut	14
Rufus, P. Sulpicius	11
Saturnius, L. Appuleius	11
Seneca, Lucius Annaeus	15
Sokrates	4, 5, 7, 8, 10, 11
Straton	8
Tacitus, Publius Cornelius	15, 16
Teisias	1, 10
Theodoros von Byzanz	10
Theodoros von Gadara	9
Theodosius, Kaiser	16
Theophrastos von Eresos	7, 8, 11
Theopompos	10
Theramenes	10
Thrasymachos aus Chalkedon	2, 3, 10
Thukydides	3, 10
Tiberius Claudius Nero Caesar	9
Tyrtamos	7
Unte, Wolfhart	8
Xenophon	11
Zenon von Kition	8

[Auszug aus Klaus P. Beer: Redekunst, Bad Harzburg 2008 (Arbeitshilfen für die Praxis Nr. 10). Dieses Buch ist als digitaler Datensatz über [www.beer-management.de](http://www.beer-management.de) erhältlich.]

**Zitieren** als: Klaus P. Beer: Kurzer geschichtlicher Abriss der Rhetorik von ihren Anfängen bis zum Untergang Roms (Auszug aus Klaus P. Beer: Redekunst, Bad Harzburg 2008), [www.beer-management.de](http://www.beer-management.de), 2008.

© Klaus P. Beer